

9.4: Gefährdete Religionsfreiheit

Aufgabe in Zusammenarbeit mit missio München

Jahrgangsstufe	9
Fach	Katholische Religionslehre
Zeitraumen	6-8 Unterrichtsstunden
Benötigte Materialien	Die Lehrkraft kann nach eigenem Ermessen aus dem angebotenen Material auswählen.

Kompetenzerwartungen

Die Schülerinnen und Schüler

- erschließen anhand aktueller Fälle Gründe für Benachteiligung oder Verfolgung von Christinnen und Christen weltweit.
- begründen die Unvereinbarkeit von christlichem Glauben und totalitärem Denken.
- reflektieren und würdigen die Religionsfreiheit im Rahmen des Einstehens für die Wahrheit als wichtige Grundlage gesellschaftlichen Zusammenlebens.

Aufgaben

Aufgabe 1: Fragebogen zur Religionsfreiheit

- Sortiert die in Deutschland geltenden Freiheitsrechte (Versammlungsfreiheit, Meinungsfreiheit, Religionsfreiheit, Freiheit der Wissenschaft und Kunst) nach der Wichtigkeit, die sie für euch haben, und begründet eure Reihenfolge.
- Überlegt, wann ihr bisher in eurem Leben die Religionsfreiheit in Anspruch genommen habt, und begründet, ob es euch gestört hätte, wenn euch in diesen Dingen jemand Vorschriften gemacht hätte.
- Setzt euch mit der Frage auseinander, ob man Weihnachten, Ostern und Pfingsten als staatlich geschützte Feiertage abschaffen und stattdessen jedem fünf Urlaubstage zur freien Verfügung geben sollte.
- Fußballfans zeigen ihre Sympathie für ihren Verein oft so, dass andere Menschen das sehen können. Diskutiert, ob ihr auch eure religiöse Überzeugung nach außen tragen würdet oder ob ihr froh seid, wenn keiner darüber etwas weiß.

Diesen Fragebogen kann man wirklich als Fragebogen gestalten, man kann aber auch z. B. nach der Methode „Think – pair – share“ oder „Kugellager“ vorgehen oder eine Abstimmung, z. B. als Meinungslinie oder mit einem digitalen Tool, in der Klasse machen (zumindest bei Frage c und d).

Aufgabe 2: Recherche

Recherchiert aus der Weltkarte (M 1), wo es Christenverfolgung auf der Welt gibt. Benennt die verschiedenen Ursachen der Verfolgung. Sprecht darüber, ob und inwiefern euch das Auswerten der Karte überrascht hat.

Untersucht am Beispiel von Nigeria (M 2) oder Indien (z. B. auf https://www.deutschlandfunk.de/hinduistischer-nationalismus-rassistische-attacken-auf.799.de.html?dram:article_id=378686) die dort maßgeblichen Gründe für die Benachteiligung und Verfolgung von Christinnen und Christen.

Diskutiert, warum Menschen ihre Religion so wichtig ist, dass sie dafür Verfolgung in Kauf nehmen.

Versetzt euch in die Lage einer christlichen Familie im Irak (M 3) und macht euch Gedanken darüber, ob die Flucht in ein anderes Land ins Auge gefasst werden sollte. Informiert euch auch darüber, warum Papst Franziskus den Irak im März 2021 besucht hat (z. B. auf http://www.vatican.va/content/francesco/de/messages/pont-messages/2021/documents/papa-francesco_20210304_videomessaggio-iraq.html; Bilder: <http://www.photogallery.va/content/photogallery/de/eventi/iraq2021.html>), und diskutiert (z. B. in Gestalt eines Rollenspieles innerhalb dieser Familie), ob der Besuch des Papstes den Christinnen und Christen im Irak geholfen hat. Bezieht dazu M 4 mit ein.

Aufgabe 3: Einsatz von Christinnen und Christen für Religionsfreiheit und friedliches Zusammenleben der Religionen (Empowerment)

Zeigt auf, wie Christinnen und Christen in den Ländern, die in Aufgabe 2 genannt werden (M 5: Nigeria; M 6: Indien; M 7: Syrien), für die Menschenwürde eintreten, und welche Schwierigkeiten sich daraus ergeben. Erläutert die Kriterien, nach denen Menschen in Not geholfen wird.

Aufgabe 4: Mission heute

Stellt aus dem Material M 8 zusammen, wie die Katholische Kirche heute Mission versteht, und zeigt auf, dass sich die Missionstätigkeit der Kirche an den Anliegen von Religionsfreiheit und Menschenwürde orientiert.

Aufgabe 5: (Kreative) Vertiefung

- Gestaltet eine Ausstellung zur Religionsfreiheit in der Schule (vgl. M 9: Diese Ausstellung kann man auch bei missio Aachen ausleihen). Dafür könnt ihr Material aus den Aufgaben 2–4 verwenden oder bei missio München zusätzliches Material anfordern (vgl. www.missio.com; Kontakt: bildung-muenchen@missio.de).
oder
- Entwerft ein Plakat oder eine (digitale) Mindmap, auf denen deutlich wird, warum jeder Mensch ein Recht auf Religionsfreiheit haben sollte und deshalb darauf hingearbeitet werden muss, dass dieses Recht in allen Ländern der Welt gilt.
oder
- Entwerft eine Rede vor dem Bundestag oder einen Brief an einen Abgeordneten zum gleichen Thema. Auch ein Post in einem sozialen Netzwerk ist natürlich möglich.
oder
- Setzt euch mit der Frage auseinander, ob es in Deutschland einen muslimischen (oder jüdischen) Feiertag geben sollte (zusätzlich? Anstatt eines – welchen – christlichen Feiertages?).

Missio München (www.missio.com; Kontakt: bildung-muenchen@missio.de) würde sich freuen, wenn ihr die Ergebnisse eurer Beschäftigung mit der Religionsfreiheit einsenden würdet. Eure Arbeiten würde missio München gerne veröffentlichen (auf der Homepage, in Publikationen u.a.) und euch dafür eine kleine Belohnung zukommen lassen. Möglicherweise entsteht dabei auch ein Kontakt zwischen euch und missio München.

Quellen/Danksagung

M 1: Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Bonn, 2016

M 2: im Material angegeben; Zusammenstellung von Tanja Scheller, missio München

M 3: Mit freundlicher Genehmigung aus: Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.): Solidarität mit verfolgten und bedrängten Christen in unserer Zeit. Nach der Herrschaft des „Islamischen Staats“: Syrien und Irak (Arbeitshilfen, Nr. 318). Bonn 2020, S. 24–27

M 4: missio Österreich (Hg.): allewelt, Ausgabe Mai/Juni 2021, S. 42

M 5: im Material angegeben; Zusammenstellung von Tanja Scheller, missio München

M 6: Interview mit der Indien-Referentin Branka Begic von missio München

M 7: Zusammenstellung von Christian Elsen, missio München

M 8: im Material angegeben; Zusammenstellung von Christian Elsen, missio München

M 9: <https://www.missio-hilft.de/mitmachen/hilfe-fuer-verfolgte-christen/gemeindeangebote/ausstellung-religionsfreiheit/>

Das ISB München bedankt sich herzlich bei Herrn Dr. Christian Mazenik stellvertretend für alle Beteiligten von missio München für die Bereitstellung von Material und die hervorragende Zusammenarbeit bei der Erstellung dieser Illustrierenden Aufgabe.

Hier werden Christen drangsaliert

Grad der Verfolgung

- massiv
- stark
- bedrängt

Ursachen der Verfolgung

-  Diktatorische Unterdrückung
-  Islamischer Fundamentalismus/Extremismus
-  Kommunistische Unterdrückung
-  Straflosigkeit bei Gewalttaten gegen Christen
-  Ethnische, wirtschaftliche und politische Konflikte
-  Nicht christliche Staatsreligion/minderheitenfeindliche Regierung

*Anteil der Christen
an der Bevölkerung

Mexiko
92%*

Kolumbien
90%

Zentralafrikanische
Republik
50 %

Äthiopien
55 %

Kenia
83 %

Somalia
<0,1 %

Myanmar
5 %

Republik Sudan
3 %

Nigeria
45 %

Mali
3 %

Eritrea
40 %

Kuba
40 %

Libyen
1 %

Ägypten
8 %

Palästinenser-
gebiete
5 %

Syrien
6 %

Irak
2 %

Iran
0,5 %

Turkmenistan
9 %

Usbekistan
8 %

Afghanistan
<0,1 %

Pakistan
3 %

Indien
2,5 %

China
3 %

Nordkorea
1 %

Laos
2 %

Vietnam
7 %

Indonesien
9 %

Katar
3 %

Saudi-Arabien
4 %

Jemen
<0,1 %

M 2

Rolle und Präsenz von Religion in Nigeria

„Es besteht kein Zweifel: Religion spielt eine sehr wichtige Rolle im Leben der Nigerianer“, sagt Erzbischof Ignatius Kaigama, der für die Diözese Jos in Nigeria verantwortlich ist.¹

In Nigeria gehören ca. 48 % der Bevölkerung dem Christentum an, 50 % dem Islam und 2 % traditionellen afrikanischen Religionen. Der Norden Nigerias wird aus historischen Gründen vor allem von Muslimen besiedelt, der Süden von Christen. Der mittlere Teil, der sog. „middle belt“, wird von Christen und Muslimen in gleicher Weise bewohnt.²

In Nigeria ist die Religionsfreiheit fest in der Verfassung verankert:

„Jeder Mensch hat das Recht auf Gedanken-, Gewissens- und Religionsfreiheit; dieses Recht schließt die Freiheit ein, seine Religion oder seine Weltanschauung zu wechseln, sowie die Freiheit, seine Religion oder seine Weltanschauung (allein oder in Gemeinschaft mit anderen, öffentlich oder privat) durch Lehre, Ausübung, Gottesdienst und Kulthandlungen zu bekennen und zu verbreiten. (Verfassung Nigerias (1999), Kapitel IV Art. 38 (1)).“

Religiöse Feiertage und Zeit für Gebet für Christen und Muslime

„Auch im wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Leben hat die Religion ihren Platz. So sind Sonntage beispielsweise arbeitsfreie Tage, um den Christen die Möglichkeit zu geben, diesen als Feiertag zu begehen. Analog dazu schließen viele Büros, insbesondere Behörden, an Freitagen schon mittags, damit sich die Muslime zum traditionellen Freitagsgebet in die Moschee begeben können. Versammlungen und Sitzungen werden in Nigeria häufig abwechselnd mit christlichen und muslimischen Gebeten eingeläutet und abgeschlossen. Zudem spiegeln die offiziellen Feiertage die wichtigen christlichen und muslimischen Feste wider.“³

Muslime und Christen in politischen Ämtern

Die politischen Ämter werden auf nationaler Ebene vorrangig von Muslimen besetzt. Der Präsident und Vizepräsident gehören in der Regel der gegenteiligen Religion an. So ist der aktuelle Präsident Buhari ein Moslem, während sein Vizepräsident Yemi Osinbajoe ein Christ ist. Auf lokaler Ebene hängt der politische Einfluss häufig mit historischen Migrationsbewegungen zusammen. So besetzten Muslime zu Beginn des 19. Jhdts. den Norden Nigerias, wo auch heute noch viele politische Ämter von Muslimen besetzt sind.⁴

¹ Aus einer Rede von Erzbischof Ignatius Kaigama im Jahr 2018, zitiert nach: <https://cbcnn.org/articledetail.php?tab=22>; Übersetzung: Tanja Scheller, missio München.

² Vgl. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz/Kirchenamt der Evangelischen Kirche in Deutschland (Hg.): Ökumenischer Bericht zur Religionsfreiheit von Christen weltweit 2017. Das Recht auf Religions- und Weltanschauungsfreiheit: Bedrohungen – Einschränkungen – Verletzungen (Gemeinsame Texte, Nr. 25). Bonn, Hannover 2017, S. 39 f.

³ George Ehusani/Barr Chinedu Nwagu: Länderbericht Religionsfreiheit: Nigeria (Länderberichte Religionsfreiheit, Nr. 16). Hg. von missio Aachen. Aachen 2013, S. 19.

⁴ Vgl. ebd., S. 18.

Missbrauch und Instrumentalisierung von Religion

Boko Haram – islamistischer Terror

Die Terrororganisation Boko Haram erschüttert vor allem den Nordosten Nigerias. „Seit 2011 wurden von der Terrororganisation mehr als 28.000 Menschen getötet, 1,8 Millionen Nigerianer sind als Binnenvertriebene im eigenen Land auf der Flucht. Die Terrororganisation (...) schloss sich im März 2015 dem sogenannten ‚Islamischen Staat‘ an.“⁵

Im „Middle Belt“ treten Feindseligkeiten zwischen Christen und Muslimen immer wieder im Alltag auf. „Hintergrund sind häufig Streitigkeiten um Landrechte zwischen Hirten der meist muslimischen Fulani und christlichen Bauern. Auch in dieser Region gab es bei Kämpfen eine große Zahl von Toten und hunderttausende Vertriebene. Viele Kirchen, Moscheen und weitere Infrastruktur wurden zerstört. Auch wenn es sich bei den Auseinandersetzungen meist nicht um genuine Religionskonflikte handelt, spielen religiöse Komponenten doch eine wichtige Rolle. Im christlich dominierten Süden des Landes schüren vor allem eine als aufdringlich empfundene Mission seitens einiger Pfingstkirchen oder auch Diskriminierungen am Arbeitsplatz, etwa wegen des Tragens eines Kopftuchs, Animositäten.“⁶

Erzbischof Ignatius Kaigama fasst zusammen: „Gewalt wurde im Namen von Religion ausgeübt, aber die Wurzeln derselben sind soziale, ökonomische, politische und ethnische Unzufriedenheit religiöser Minderheiten, die um Aufmerksamkeit betteln.“⁷

Scharia-Gesetzgebung im Norden Nigerias

Im muslimisch geprägten Norden wenden zwölf Bundesstaaten die Scharia-Gesetzgebung an. Dies wird vom nigerianischen Staat gebilligt und anerkannt. Die Scharia wird kritisiert, weil sie keine Gleichheit aller Menschen vor dem Gesetz sicherstellt und damit den Menschenrechten widerspricht. Frauen werden diskriminiert. Strafen wie Amputationen, Auspeitschen und Steinigen sind erlaubt – Praktiken, die in modernen Gesellschaften als unmenschlich und erniedrigend angesehen werden. Die Scharia-Gesetzgebung gilt im ursprünglichen Sinn nur für Muslime. Eine Anwendung auf Menschen anderer Religionen in dieser Region ist umstritten.⁸

Religionsfreiheit an Schulen

Religionsunterricht ist in Nigeria genauso wie in Deutschland für alle Schülerinnen und Schüler vorgesehen. Der hohe Stellenwert des Religionsunterrichts hängt auch damit zusammen, dass die ersten offiziellen Bildungseinrichtungen von religiösen Gemeinschaften errichtet wurden. In Nigeria waren das vor allem muslimische Gemeinden.

Im 19. Jahrhundert kam mit christlichen Missionaren und Kolonialherren das Christentum und damit auch der christliche Religionsunterricht und westliche Bildungsideale nach Nigeria. Sowohl christliche als auch islamische Religionsgemeinschaften bauten nun Schulen, an denen der christliche bzw. muslimische Glaube jeweils unterrichtet wurde. Darüber

⁵ Ökumenischer Bericht zur Religionsfreiheit von Christen weltweit 2017 (Anm. 2), S. 40.

⁶ Ebd., S. 40 f.

⁷ Aus einer Rede von Erzbischof Ignatius Kaigama im Jahr 2018, zitiert nach: <https://cbcn-ng.org/articledetail.php?tab=22>; Übersetzung: Tanja Scheller, missio München.

⁸ Vgl. Länderberichte Religionsfreiheit: Nigeria (Anm. 3), S. 10 f.

hinaus gibt es staatliche Schulen. Die Schulen stehen allen Schülerinnen und Schülern offen. Das nigerianische Gesetz sieht vor:

*„Niemand, der eine Bildungseinrichtung besucht, darf gezwungen werden, an Religionsunterricht oder religiösen Zeremonien oder Kulthandlungen teilzunehmen, wenn dieser Unterricht bzw. diese Zeremonie oder Kulthandlung mit einer Religion in Zusammenhang steht, die nicht die eigene.“
(Nigerianische Verfassung (1999) Art. 38, 2)*

Die Umsetzung gestaltet sich teilweise schwierig: An Schulen, die von Religionsgemeinschaften getragen werden, wird meist nur der Religionsunterricht der jeweiligen Gemeinschaft unterrichtet. Auch an staatlichen Schulen wird oft nur ein Religionsunterricht angeboten, weil es einen Mangel an Lehrkräften gibt. Das führt dazu, dass im muslimisch geprägten Norden der islamische Religionsunterricht überwiegt, im Süden der christliche. So müssen christliche Schülerinnen und Schüler beispielsweise in muslimische Schulen gehen und umgekehrt. Schwierig ist, dass gerade Privatschulen einen strengen Sittenkodex fordern, der dann auch von den Schülerinnen und Schülern eingehalten werden muss, die dem dort unterrichteten Glauben nicht folgen.⁹

⁹ Vgl. ebd., S. 16–18.



Ein Kreuz im Kloster der Heiligen Jungfrau Maria in Alqosh nördlich von Mossul in der Ninive-Ebene, Irak

Die aktuelle Lage der Kirche im Irak - Bewertung der jüngsten Entwicklungen

Seit der amerikanischen Invasion (2003) und dem Sturz des baathistischen Regimes von Saddam Hussein ist unser Land in eine Art bisher noch nie dagewesenen Mahlstroms der Ereignisse geraten. Um einen Ausblick auf die Zukunft geben zu können, muss ich zunächst ein wenig auf die Herausforderungen zurückkommen, die wir in diesen schwierigen Zeiten erlebt haben.

Die wesentlichen Herausforderungen

Im Irak und in unserer Region des Nahen Ostens können diese Herausforderungen vor dem Hintergrund der immensen Probleme gesehen werden, die uns seit Jahrzehnten erschüttern. Diese Ereignisse bilden den Ausgangspunkt für das Phänomen des „Islamischen Staates“. Ein wunder Punkt für die Christen ist die Frage: bleiben oder gehen? Zwei Drittel der vor 2003 im Irak lebenden Christen (1,5 Millionen) haben den Irak bereits verlassen. Diejenigen, die bleiben, wollen die Hoffnung nicht aufgeben. Sie würden gerne Beziehungen zu den Muslimen aufbauen, wie sie es immer getan haben, aber die Muslime sind gespalten, uneins, in verschiedene Strömungen aufgeteilt, von denen viele Gewalt als Lösung befürworten, und das macht uns Angst.

Die Herausforderungen sind daher vielfältig, sowohl für die Iraker im Allgemeinen als auch für die christliche Gemein-

schaft im Besonderen. Wir sind besorgt über die Entwicklung der muslimischen Welt, denn wir haben viel mit dieser Welt gemeinsam und sind auch von ihrer Entwicklung abhängig. Unsere christliche Gemeinschaft sieht sich zudem mit zahlreichen inneren und äußeren Spaltungen und Forderungen konfrontiert.

Die Muslime im Nahen Osten und insbesondere im Irak Al-Qaida und der „Islamische Staat“ sind nur die Spitze des Eisbergs, der nun führungslos durch die See driftet. Die ganze Region ist nach wie vor umkämpft und gespalten zwischen Hunderten von radikalen Strömungen, ein erstaunliches Mosaik von aufrührerischen Gruppen, Völkern, Sprachen und Tendenzen, wobei niemand vor der Auflösung gefeit ist, weder auf der politischen noch der religiösen Ebene, wo Chaos herrscht und nichts begriffen wird: Die Kurden, die Araber, die Jesiden und andere Minderheiten aller Couleur und auch die Christen sind dort nicht sicher und können diesem Sturm nicht entkommen!

Auch heute, während ich diese Zeilen schreibe, werden christliche Dörfer im Nordirak weiterhin bombardiert und beschossen, was uns befürchten lässt, dass sie dasselbe Schicksal wie Nordsyrien erleiden werden. Viele sehen in dieser Unerbittlichkeit eine Fortsetzung der Massaker von



Eine Taufe in der Altamira-Kirche in Karakosch, Irak

1915. Die Geschichte scheint die Befürchtungen der Christen und anderer Minderheiten wie der Jesiden und sogar der Kurden zu bestätigen, weiterhin eingezwängt zwischen vier Ländern zu sein.

In dieser Region finden nach wie vor Vertreibungen statt und es gibt viele Flüchtlinge, nicht nur unter den Christen, Jesiden und anderen Minderheiten, die immer noch von einer Rückkehr in ihre Heimat träumen. Für sie ist das die entscheidende Frage, aber wer hat den Schlüssel dazu? Jeder geht nur von seinen eigenen Wünschen aus.

Die ständigen Krisen stürzen diese Völker in Verzweiflung. Wenn wir auf das zurückblicken, was der „Islamische Staat“ in den drei Jahren getan hat, in denen er in der Hälfte des syrischen und in einem Drittel des irakischen Staatsgebiets acht Millionen Menschen beherrschte, sind wir angesichts der Ungeheuerlichkeit der Taten fassungslos: Völkermorde, die totale Zerstörung von Städten, Hunderte von Massengräbern (die meisten davon von Sunniten). All diese Menschen haben den Frieden mit ihren Nachbarn verloren; vor allem wird jedoch ihre Erinnerung durch die Schrecken und das Leid, durch die Tragödie, die sie erleben mussten, schwer belastet. Der Fortgang der Ereignisse scheint keinen Anlass zur Hoffnung zu geben!

„
**Extremismus beruht auf Ausgrenzung,
der totalen Abkapselung gegenüber
allem Fremden, gegenüber dem Lauf
der übrigen Welt.**
“

Vor der Covid-19-Krise (Anfang 2020) waren alle (Staaten und Nichtregierungsorganisationen) um das Schicksal der Minderheiten besorgt. Es wurde nach Garantien gesucht, überall wurden Runde Tische, Symposien und Kongresse vorgeschlagen und organisiert, doch seit der Pandemie konzentriert sich die öffentliche Aufmerksamkeit auf andere Bereiche: Dies lässt befürchten, dass es nie mehr Hoffnung auf Heilung geben wird.

Bestimmte Wahrheiten dürfen nicht vergessen werden!

Das Aufkommen des „Islamischen Staates“ ist in der Tat nur die logische Fortsetzung eines Prozesses der unaufhaltsamen Entfaltung eines Radikalismus, der sich der Religion bedient. Seit Jahrzehnten steht in der gesamten Region ein Diskurs des Hasses und der Ablehnung des anderen im Vordergrund der Politik und insbesondere der Religion. Extremismus beruht auf Ausgrenzung, der totalen Abkapselung gegenüber allem Fremden, gegenüber dem Lauf der übrigen Welt. Diese Strömung lässt die ganze Gesellschaft hinsichtlich jeglicher Zukunft verzweifeln und hat zu einem Pessimismus geführt, der in allen (arabisch-muslimischen) Schriften und Medien, die sehr zahlreich sind, seine Spuren hinterlassen hat, ganz zu schweigen von den anderen Mitteln der sozialen Kommunikation (Internet). Wissenschaftliche Studien offenbaren diesen vorherrschenden und paranoiden Hass auf die Gegenwart und



*Vom Krieg gezeichnete
Hände einer alten Frau der
christlichen Gemeinde in
Karakosch, Irak*

die Realität, dessen Folgen enorm sind: Lähmung der Zivilgesellschaft und Ausgrenzung weiter Lebensbereiche. Die klassischen Werte existieren für einen Radikalen nicht mehr: wahr oder falsch, gut oder böse, Wirklichkeit oder Illusion, ... und das alles auch im „virtuellen Raum“, der eine schreckliche Waffe ist, um Gewalttaten zu verherrlichen.

Kann man dem Radikalismus „widerstehen“?

Der „Islamische Staat“ war zweifellos nur eine Episode in einer langen Reihe mörderischer Geschehnisse, aber eine, die zu lange dauerte (zehn Jahre seit seiner Gründung). Es bedurfte einer internationalen Koalition, um seine Anführer auszuschalten, aber es werden weiterhin Strukturen verbleiben, die vor allem den Christen im Nahen Osten Angst machen.

Bisher erkennen nur wenige Menschen dieses Phänomen, wobei sie nicht wissen, wie sie es aufhalten können oder wie die Zukunft aussehen wird. Diese Ideologie tritt als politischer Islam in Erscheinung, der sich weiterhin wandelt, sich jedoch mittels der Religion der Politik bemächtigt hat.

Die Mission der Kirche

Neben diesem düsteren Bild gibt es auch eine andere Perspektive, aus der unsere Situation betrachtet werden kann. Neben dem Mangel an Mut gibt es auch lobenswerte Bemühungen vonseiten einiger, die nicht im Pessimismus versinken - und es sind nicht einfach nur Optimisten. Denn in einer ähnlichen Zeit erschien Jesus Christus, der seine Jünger aufforderte, brüderliche Gemeinschaften in der ganzen Welt zu gründen, wo es - wie er sagte - „Wölfe“ geben wird, die „wenn sie euch töten“: meinen, „Gott einen heiligen Dienst zu leisten“ (loh 16,2).

Christus - und seine Jünger von gestern und heute - glauben, dass das Böse nicht siegen wird. Er glaubt, dass das Gute mehr als ansteckend ist. Herausragendes Beispiel dafür ist seine Kreuzigung: Gott ist und wird stärker sein als der Hass. Die Kirche hat sich des verletzlichen Menschen in jeder Situation, in der sie ihn vorgefunden hat, angenommen. Von Anfang an hat sie in Menschen die Berufung zu Widerstandskämpfern geweckt, die ihre Zeit dadurch geprägt haben, dass sie die Zeichen der Zeit zu lesen und zu deuten wussten. Wir müssen daher zunächst unsere Zeit und unsere Region verstehen und gerade als Christen „Widerstand leisten“.

Aber anstatt zu fliehen und auszuwandern, müssen wir die Augen öffnen, und ich sehe, dass in der Generation junger Iraker eine außergewöhnliche Sehnsucht nach Leben aufkommt. Sie brauchen Ermutigung, sie sind anders als ihre Ältesten, sie wollen den Irak retten, sie wollen aufhören, ihr Leben zu riskieren, indem sie sich ins Meer stürzen, um in den Westen zu gelangen, sie wollen die Situation hier zu Hause ändern, sie sind mutig. Und in ihnen sehe ich den Wandel kommen! Sie sind viel reifer als ihre Väter. Wir müssen ihnen helfen, in ihnen keimt und wächst die Hoffnung, man muss uns helfen, ihnen zu helfen, wir Christen des Ostens sind gut für diese Aufgabe gerüstet: durch unsere Kultur, unsere Offenheit, Sprachen, Kommunikation u.a. m. Wir sind nahe bei diesen jungen Menschen, um sie vor einem Abdriften zu warnen, wir kennen die Geschichte. Wir müssen gegen Ignoranz und Unkultur kämpfen, und zwar über die Schulen und mit allem, was den trostlosen und armen Elendsvierteln eine Chance zum Leben gibt; diese Viertel sind ohne Elektrizität, und das in heißen Monaten, in denen die Temperatur über 50 Grad im Schatten liegt!

*Kinder und Jugendliche
amüsieren sich beim
Waschen in einem Flücht-
lingslager im Irak.*



Es geht darum, die Opfer der jungen Menschen anzuerkennen, ihnen zu helfen und sie zu ermutigen, um Konflikte um Identitätsfragen und Gemeinschaftszugehörigkeiten zu heilen, die bereits zu viel Schaden angerichtet haben. Es ist an der Zeit zu erkennen, dass Religion niemals im Dienst der Politik stehen darf. Ich habe viele muslimische Freunde guten Willens, die Gott suchen und sich um das Gemeinwohl bemühen, sie lieben ihr Vaterland, sie brauchen Hilfe im Kampf gegen all die extremistischen und terroristischen Bewegungen, die eine Bedrohung für die ganze Welt sind. Hilfe ist notwendig, um Nichtregierungsorganisationen und Menschenrechtsgruppen zu gründen, um dem Hass die Stirn zu bieten, um eine Koexistenz zur errichten, in der die Unterschiede nicht zu Ablehnung, sondern zur Achtung der Staatsbürgerschaft und zu einem positiven Säkularismus führen.

In den letzten 17 Jahren haben wir uns immer weiter vom Ideal der Demokratie entfernt. Die Iraker wurden nicht dazu gebracht, sich gemeinsam in einem vernünftigen Wiederaufbauprozess zu engagieren. Vor allem die Ausgrenzung der Sunniten war für alle katastrophal und führte zur Gründung des Islamischen Staates.

Der Weg zur Reife wird über das Parlament führen und er wird lang sein. Zugleich werden bei der Bekämpfung der fortwährenden Korruption, die das Land plagt, die akademischen Instanzen und die Diplomatie eine Rolle zu spielen haben. Nur durch den Wiederaufbau einer gesunden Wirtschaft kann Frieden für uns alle geschaffen werden. Dabei muss vermieden werden, dass die internationale Hilfe zu einer Last wird, die unsere wirtschaftliche und soziale Abhängigkeit verstärkt.

Die Christen lieben dieses Land, in dem sie ihre Wurzeln haben. Sie möchten hierbleiben und zum Wiederaufbau ihres Landes beitragen. Christen, Jesiden und Muslime haben hier zusammengelebt; sie möchten die Barriere der Angst durchbrechen und Christus auf dieser Erde treu bleiben, wie ein kleines Licht, das mitten in der Nacht leuchtet und Freude bringt. Mit ihnen und allen unseren christlichen Brüdern und Schwestern in Europa wird unser Glaube alle Ängste überwinden können.

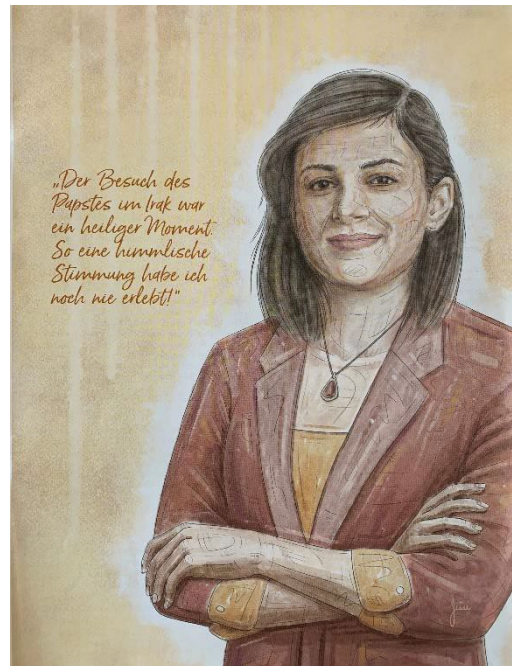
*Erzbischof Yousif Thomas Mirkis OP, chaldäisch-katholischer
Erzbischof von Kirkuk und Sulaimaniyah im Irak*

M 4

Der Besuch des Papstes im Irak – ein Wendepunkt

Zum ersten Mal hat ein Papst den Irak besucht – ein Land, aus dem die meisten Christinnen und Christen schon lange geflohen sind. Vida Hanna hat die Messe für Papst Franziskus im nordirakischen Erbil mitorganisiert. Im Interview erzählt sie, warum sie geblieben ist und was ihrem Land Hoffnung gibt.

Seit Vida Hanna ein junges Mädchen war, gab es Gerüchte, der Papst würde den Irak besuchen. „Doch die Hoffnung darauf wurde immer kleiner, je mehr der Irak zu einem Kriegsschauplatz wurde“, sagt die chaldäische Katholikin. Dass Papst Franziskus im März tatsächlich in ihr Heimatland kam, treibt ihr im Gespräch Tränen der Freude und Erleichterung in die Augen. „Dass Christinnen und Christen überhaupt noch hier im Irak sind, ist ein Wunder“, sagt die 27-jährige Direktorin für Öffentlichkeitsarbeit und internationale Beziehungen der katholischen Universität in Erbil.



Worauf sind Sie als Christin im Irak am meisten stolz?

Auf unsere Vorfahren! Die Chaldäer und Assyrier, die Gründer der mesopotamischen Zivilisation, haben die Welt durch Bildung verändert: Mathematik, Astronomie, Recht... Ich bin sehr stolz auf sie, und darauf, dass wir die alten Traditionen bewahrt haben. Ich spreche Aramäisch, die Sprache Jesu!

Viele Christinnen und Christen haben den Irak mittlerweile verlassen. Warum sind Sie geblieben?

Meine Familie lebt in Erbil. Ich studierte „Friedens- und Konfliktforschung“ in San Diego, doch mein Ziel war nicht, in den USA zu bleiben. Frieden und Gerechtigkeit brauchen wir im Irak dringend. Ich will mein Heimatland von meinem Wissen profitieren lassen und ihm helfen, zu überleben.

Die katholische Universität in Erbil (CUE) gilt als Hoffnungszeichen für den Irak. Warum?

Die meisten unserer Studierenden sind vor dem IS aus dem ganzen Irak nach Erbil geflohen. Manche jesidische Studierende leben immer noch im Flüchtlingscamp. 70 bis 80 Prozent unserer Studierenden erhalten ein Stipendium. Mit ihrer Ausbildung möchten wir ihnen und ihren Familien einen guten Grund geben, im Irak zu bleiben. An unserer familiären

Universität lernen sie, religiöse und kulturelle Unterschiede zu verstehen und damit umzugehen.

Erzbischof Bashar Warda hatte Sie gebeten, gemeinsam mit anderen die Papst-Messe in Erbil zu organisieren. Was war Ihre größte Sorge?

Ganz ehrlich, ich hatte Angst um den Papst: So eine Reise ist gefährlich für ihn, nicht nur aufgrund seines Alters und des Coronavirus, sondern auch wegen der Sicherheit. Wenige Wochen vor dem Papstbesuch hatten wir wieder Luftangriffe. Doch nichts ist passiert. Die Papstreise verlief reibungslos.

Papst Franziskus hat diese Reise als „historisch“ bezeichnet. Inwiefern ist sie ein Wendepunkt in der Geschichte des Irak?

Zum ersten Mal seit so vielen Jahren gab es freudige, friedliche Nachrichten aus dem Irak und nicht nur Meldungen über Bomben und Bürgerkrieg. Die Hoffnung, die wir verloren hatten für so viele Jahre - sie ist zurückgekommen! In Ur, der Stätte Abrahams, trafen sich erstmals Vertreter der verschiedenen Religionen und der Ministerpräsident erklärte diesen Tag zum landesweiten „Tag der Toleranz und des Zusammenlebens“. So wirksam war der Papstbesuch.

Wie wahrscheinlich ist es, dass Christinnen und Christen nun zurück in den Irak kommen?

Es ist einfacher für Familien, deren Kinder noch klein und nicht so verwurzelt sind im neuen Land. Dass wir überhaupt noch hier sind, ist ein Wunder. 2003, also vor der US-Intervention und dem Beginn der Kriege, lebten etwa 1,5 Millionen Christinnen und Christen im Land. Jetzt, knapp 20 Jahre später, sind vielleicht noch 400.000 von uns übriggeblieben. Tot sind wir aber noch lange nicht. Wir hoffen, dass wir einen sicheren Hafen für unsere Kinder schaffen können und eine Zukunft für unser Land. Das können wir aber nicht alleine. Wir brauchen die Unterstützung der Christinnen und Christen und der ganzen Welt.

Das Interview mit Vida Hanna führte Ines Schabberger.

M 5

Interview mit Pfarrer John Bakeni aus der nigerianischen Diözese Maiduguri, in der missio zwei Projekte unterstützt

(Mit freundlicher Genehmigung zitiert nach: Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.): Solidarität mit verfolgten und bedrängten Christen in unserer Zeit: Nigeria (Arbeitshilfen, Nr. 295). Bonn 2017, S. 14 f.)

Wie ist die Situation in der Diözese und mit welchen Problemen kämpfen die Menschen?

Die aktuelle Situation in der Diözese und im nordöstlichen Teil Nigerias ist geprägt von Angst, Unsicherheit, Spannungen und Hoffnungslosigkeit. (...) Korruption, mangelnde Rechenschaftspflicht und fehlende Empathie der politisch Verantwortlichen behindern vieles. Viele Menschen möchten in ihre Dorfgemeinschaften zurückkehren und ihrer früheren Arbeit in der Landwirtschaft und im Kleinhandel nachgehen. Sie möchten unabhängig sein und nicht mehr von Almosen leben. Die Region ist allerdings noch nicht sicher. Die Märkte sind geschlossen und viele Straßen weiterhin gesperrt. Familien, die Verwandte und Freunde aufgenommen haben, fühlen sich überfordert. In einigen Nachbarschaften treten Spannungen auf, weil die Menschen sich um Raum und Ressourcen streiten. Neben Nahrung, Gesundheitsversorgung, Unterkünften und Sicherheit fehlt es auch an Bildungsmöglichkeiten für die Kinder, die nicht zur Schule gehen können, und an psychosozialen Diensten.

Wie wird den Menschen durch die beiden Projekte konkret geholfen?

Die humanitäre Soforthilfe und die Traumaberatung kamen genau zum richtigen Zeitpunkt. Wir können nun den vom Hungertod bedrohten Menschen, besonders Kindern, Nahrung bieten. Betroffen sind vor allem Rückkehrer, die längere Zeit ihre Felder nicht bestellen konnten und die nun in ihren Dörfern vor dem Nichts stehen. Neben Nahrung benötigt die traumatisierte Bevölkerung dringend psychosoziale Begleitung. So wurden in dem zweiten Projekt der Diözese bisher etwa 50 Traumaberater ausgebildet. (...) Die Berater helfen den seelisch tief verwundeten Menschen dabei, Selbstvertrauen und psychische Widerstandsfähigkeit aufzubauen. Sie erleichtern Heilungsprozesse und unterstützen Betroffene dabei, ihr Leben wieder zu meistern.

Welche Rolle spielt die Religionszugehörigkeit in den beiden Projekten?

Beide Projekte haben eine ökumenische und interreligiöse Dimension. Wir reagieren auf die Not des einzelnen Menschen, unabhängig von konfessioneller oder religiöser Zugehörigkeit. Nichtkatholiken, Muslime und auch Anhänger traditioneller afrikanischer Religionen profitieren von den Projekten. Religion wird dabei nicht als trennend, sondern als verbindend wahrgenommen. Es ist der hungernde, sterbende, kranke, heimatlose, hoffnungslose Mensch, der im Mittelpunkt steht. Das sehen wir als wichtigen Teil unseres Auftrags an, als Mission der Kirche. (...) Unsere gesellschaftlichen Realitäten kennen keine religiösen Grenzen. Existentielle Probleme betreffen Christen und Muslime gleichermaßen, so wie der Terror von Boko Haram auch Christen und Muslime trifft.

M 6

Interview mit der Indien-Referentin Branka Begic von missio München

(geführt von Bildungsreferent Ansgar Pieroth im Mai 2021)

1. Frau Begic, Sie sind seit 2001 Indienreferentin bei missio München und kennen das Land und seine Menschen. Wie würden Sie die derzeitige Situation Indiens hinsichtlich Religionsfreiheit und Frauen beschreiben?

Die Themen Religionsfreiheit und die Situation der Frauen sind in Indien tiefgreifend. Die ethnische, religiöse und kulturelle Vielfalt Indiens führte dazu, dass in der Verfassung sowohl die Religionsfreiheit als auch die Rechte jedes und jeder einzelnen garantiert werden. Das machte Indien zu einem toleranten Land.

Was nun die Religionsfreiheit heute betrifft, nehme ich momentan eine kritische Stimmung wahr. Unter Premierminister Modi hat sich die Situation stark verändert, es wird Unruhe vor allem durch kleinere radikale Gruppierungen ins Land gebracht, die den Hinduismus über alles stellen und die die Menschen verunsichern. In der Vergangenheit hat es vermehrt Übergriffe auf religiöse Minderheiten gegeben, gegen Christen und auch Muslime. Darüber hinaus werden den Menschen Steine in den Weg gelegt, wie zum Beispiel das Verbot der Rinder-Schlachtung, was große Auswirkungen auf die muslimische Bevölkerung hat. Diese Entwicklung macht die Katholische Kirche vor Ort in ihrer Arbeit etwas vorsichtiger.

2. Ein weiteres großes Thema in Indien ist die Situation der Frauen, die unter einer patriarchalen bzw. männerdominierten Gesellschaft leiden. Wie würden Sie diese aktuell beschreiben?

Nach der schrecklichen Vergewaltigung einer Studentin in einem Kleinbus im Jahr 2012 hat es in der Gesellschaft einen Weckruf gegeben, was vor allem für Frauen in städtischen Gebieten durchaus positive Auswirkungen hatte. Es gibt auch eine wachsende Schicht gut ausgebildeter Frauen, die gute Jobs erhalten und sich so emanzipieren können. Dennoch muss man an dieser Stelle wieder unterscheiden: Vor allem in ländlichen Gebieten sind Frauen noch immer stark abhängig von ihren Männern. Sie erhalten weniger Bildung, dürfen teils nicht arbeiten gehen, sind häuslicher Gewalt ausgesetzt und wissen oft gar nicht um ihre Rechte und Möglichkeiten etwas zu ändern. Es wird erwartet, dass sie ihren Männern gehorchen und sich selbst nie Geltung verschaffen. Dort muss man ansetzen.

3. Was macht die Kirche dagegen? Wo setzt die Kirche an?

Die Kirche vor Ort steht auf der Seite der Frauen. Die Frauen sollen gestärkt und den Kindern eine ganzheitliche Entwicklung ermöglicht werden. Unter den Frauen gibt es viele, die Opfer von häuslicher Gewalt geworden sind. Jede dritte Frau in Indien leidet unter physischer oder sexueller Gewalt. Sie werden häufig als Hausangestellte betrachtet und dürfen nicht über eigene Belange entscheiden.

Unsere Partnerinnen und Partner vor Ort versuchen die Stellung der Frau zu stärken, indem man ihnen bewusstmacht, was ihre ureigenen Rechte sind. Aber auch konkrete Fragen wie

zum Beispiel „Wie kann ich mich wehren?“ oder „Wie kann ich vorbeugend kritische Situation verhindern?“ werden angesprochen. Konkret geschieht diese Arbeit zum Beispiel durch kleine organisierte Gruppen auf dörflicher Ebene, in denen Frauen unterstützt werden, für sich selbst zu sorgen – auch finanziell. Eine finanzielle Unabhängigkeit vom Mann ist meistens der erste Schritt, um sich als Frau ein Stück weit emanzipieren zu können. Im nächsten Schritt können sie zum Beispiel die Gewalt in der Familie ansprechen und vielleicht unterbinden. Oder wenn sie oder ihre Kinder Gewalt erfahren, dass sie wissen, wo sie sich hinwenden können, um aus dieser Lage rauszukommen.

4. Können Sie ein konkretes Beispiel geben für so ein Engagement?

Ein gutes Beispiel für solch ein Engagement sind unsere Projektpartnerinnen der “Missionary Sisters, Servants of the Holy Spirit“ in Bhopal. Sie sind seit 2003 in verschiedenen Slums der Gegend mit dem Fokus auf Frauen, Kinder und Jugendliche tätig. Dabei sollen die Frauen gestärkt und den Kindern eine ganzheitliche Entwicklung ermöglicht werden. Viele Frauen und Mädchen erleben mentale und physische (oft sexuelle) Gewalt mit Folgen für ihre Gesundheit.

Es werden verschiedene Aktionen zur Bewusstseinsbildung angeboten, wie zum Beispiel Rechtsberatungen oder auch der Aufbau von Wissen und Fähigkeiten, damit die Frauen ihre eigene und die Gesundheit ihrer Kinder besser schützen können. Darüber hinaus werden auch die Kosten für die Ausbildung von Kindern besonders betroffener Familien bezahlt.

Wir erhoffen uns, dass sich die Frauen ihrer Rechte bewusstwerden und gleichzeitig ein Selbstwertgefühl entwickeln. Dies ist beispielsweise wichtig, wenn Vorfälle in der Familie angesprochen werden sollen – in ländlichen Gebieten ist das besonders schwierig, weil Frauen sich meist nicht trauen, bestimmte Missstände zu äußern. Das Ziel ist, dass Frauen Selbstbewusstsein und Selbstwert entwickelt und damit bereit werden, für ihre Rechte einzustehen und sich damit die familiäre Situation insgesamt verbessert.

5. Viele Christen und Christinnen unterstützen nicht nur Menschen christlichen Glaubens, sondern darüber hinaus sogenannte Randgruppen der Gesellschaft: Bedrängte, Verfolgte oder Vernachlässigte – wie z. B. Angehörige der Dalits, der Kastenlosen¹.

Ja, die Kirche ist im sozialen Sektor eine wichtige Stütze. So ist sie zum Beispiel in der Bildung unglaublich stark. Das sieht man am Beispiel der Schulen: Katholische Schulen haben einen sehr guten Ruf. Aber ebenso in der Gesundheitsversorgung spielt die katholische Kirche eine große Rolle. Dabei ziehen sich Christen immer wieder den Vorwurf der Missionierung auf sich, was in Indien durchaus gefährlich werden kann. Grund dafür ist unter anderem, dass auch Angehörige unterer Kasten von diesem Bildungsangebot profitieren. Der Vorwurf der Missionstätigkeit ist dabei ein einfacher Schritt, um gegen diese Angebote vorzugehen.

6. Welcher Antrieb steckt hinter dieser Arbeit? Warum setzen sich Christinnen und Christen vor Ort für diese Menschen ein – auch wenn sie vielleicht nicht christlich sind?

Die Motivation kommt meines Erachtens aus dem gelebten christlichen Glauben der

Menschen vor Ort heraus. Wir glauben, dass alle Menschen dieselbe Würde von Gott bekommen haben und dementsprechend setzen wir uns auch für wirklich alle Menschen ein. Oft erhalten verschiedene Gruppen von Menschen – Alte, Kranke oder Arme – nicht dieselben Chancen wie die Mehrheit der Bevölkerung. Hilfe für diese Menschen bedeutet damit auch eine gewisse Gleichheit aufzubauen und zu stärken. Das Kastenwesen und seine Folgen für die Menschen, die vor allem den unteren Kasten angehören, entsprechen dabei nicht der Idee der Menschenwürde. Christen suchen die Leute auf, um die sich niemand mehr kümmert oder aus verschiedenen Gründen nicht kümmern kann und sage⁶: Auch denen muss geholfen werden!

¹ Im Hinduismus sind die Gläubigen in religiöse Gruppen, sogenannte Kasten, eingeteilt. Dabei werden die Angehörigen niedriger Kasten oder gar Kastenlose in der Regel von den Angehörigen höherer Kasten verachtet. Auch wenn das Kastenwesen rechtlich offiziell abgeschafft ist, so ist es nach wie vor tief in der indischen Gesellschaft verhaftet.

M 7

Unterstützt vom Missionswerk missio München – Projekte der Franziskaner in Syrien

Wie im Irak ist die Situation der Christen und anderer Minderheiten in Syrien katastrophal. In beiden Ländern haben kriegerische Auseinandersetzungen zu einem deutlichen Rückgang der Zahl der Christen geführt. Eine massive Bedrohung geht trotz des militärischen Siegs weiterhin vom „Islamischen Staat“ und anderen islamistischen Organisationen aus. Diese haben im Irak und in Syrien die Verfolgung der Christen und anderer Minderheiten, aber auch vieler Muslime verursacht.

Vom Franziskanerorden werden trotz schwierigster Bedingungen seit Ausbruch des Bürgerkriegs soziale Projekte aufrechterhalten, um das Überleben der Bevölkerung Syriens zu gewährleisten. Insgesamt 14 Franziskaner leben und arbeiten in Syrien. Sie betreiben vier Nothilfezentren in den Städten Damaskus, Aleppo, Knaye und Lattakia. Dort erhalten die Bedürftigen Unterkunft und Essen sowie Kleidung, Medikamente und Hygieneartikel. Dazu kommen Mietkostenzuschüsse, Zuschüsse für die Renovierung von kriegsbeschädigten Häusern, Heizöl, Stromgeneratoren und Trinkwasser. In Lattakia und in Aleppo unterstützt missio München zwei Projekte der Franziskaner:

Erstens das im Jahr 2016 eröffnete Nothilfezentrum in der Pfarrei Sacred Heart of Jesus in Lattakia, in dem die Franziskaner binnenvertriebenen bedürftigen Familien, Schulkindern und Studierenden sowie chronisch Kranken unabhängig von ihrer ethnischen Zugehörigkeit oder ihrem religiösen Bekenntnis Unterstützung zukommen lassen. Weiterhin erhalten Familien mit neugeborenen Kindern dort Milchpulver und Windeln und vom Krieg traumatisierte Kinder psychologische und therapeutische Hilfe.

Zweitens unterstützt missio München das Aufnahmezentrum für die notleidende Bevölkerung in Aleppo. Hier erhalten die notleidenden Menschen auch Lebensmittel, Hygieneprodukte, Medikamente, seelsorgerliche und psychologische Unterstützung und es wird ihnen geholfen, ihr Leben zumindest provisorisch wieder neu einzurichten. Hier wird außerdem eine Verringerung des Ansteckungsrisikos mit dem Corona-Virus für die am meisten gefährdeten Familien erwartet. Dank dieser verlässlichen Unterstützung können die meisten Familien in Aleppo bleiben.

Auch nach zehn Jahren seit Ausbruch des Krieges ist jede Art der Unterstützung für die syrische Bevölkerung dringend notwendig. Nicht nur finanziell-materielle Hilfe ist wichtig. Als Minderheit sind einige christliche Gemeinden von Diskriminierung betroffen. Sie können ihren Glauben nicht frei leben und leiden oft unter einem Mangel an spirituellen Führungspersönlichkeiten. Entscheidend sind also auch die Einrichtungen der Kirchen wie die Sozialzentren der Franziskaner, die Seelsorge und religiösen Beistand für die wenigen verbleibenden Christen bieten.

Der Projektarbeit von missio München und den kirchlichen Partnern vor Ort ist daher sehr an der Zusammenarbeit mit anderen religiösen Gemeinschaften gelegen, seien es christliche oder muslimische Gemeinden. Nur Dialog, Austausch und ein gemeinsamer Ansatz ermöglichen bestmögliche Hilfe für die notleidende Bevölkerung. Aus der Kooperation entstehen wiederum wichtige Begegnungsräume im Alltag. Nur wenn man sich kennt und miteinander kommuniziert, kann Versöhnung geschehen und Frieden resultieren.

M 8

Verhältnis von Mission und Religionsfreiheit

Zweites Vatikanisches Konzil (1962-65): Dekret über die Missionstätigkeit der Kirche *Ad gentes*, Nr. 12–13:

Die Kirche [will sich] auf keine Weise in die Leitung des irdischen Staatswesens einmischen. Sie beansprucht kein anderes Recht, als mit Gottes Hilfe in Liebe und treuer Bereitschaft den Menschen zu dienen. (...) Überall, wo Gott eine Tür für das Wort auftut, das Geheimnis Christi zu verkünden, da muss allen Menschen mit Freimut und Festigkeit der lebendige Gott verkündet werden und der, den er zum Heil aller gesandt hat, Jesus Christus, auf dass die Nichtchristen glaubend, mit einem Herzen, das ihnen der Heilige Geist geöffnet hat, sich frei zum Herrn bekehren und ihm aufrichtig anhängen, da er als „der Weg, die Wahrheit und das Leben“ (Joh 14,6) all ihr geistliches Sehnen erfüllt, ja es unendlich überragt. (...) Die Kirche verbietet streng, dass jemand zur Annahme des Glaubens gezwungen oder durch ungehörige Mittel beeinflusst oder angelockt werde, wie sie umgekehrt auch mit Nachdruck für das Recht eintritt, dass niemand durch üble Druckmittel vom Glauben abgehalten werde. (...)

Papst Franziskus: Apostolisches Schreiben *Evangelii gaudium* (2013), Nr. 273–274:

Die Mission im Herzen des Volkes ist nicht ein Teil meines Lebens oder ein Schmuck, den ich auch wegnehmen kann; sie ist kein Anhang oder ein zusätzlicher Belang des Lebens. Sie ist etwas, das ich nicht aus meinem Sein ausreißen kann, außer ich will mich zerstören. Ich bin eine Mission auf dieser Erde, und ihretwegen bin ich auf dieser Welt. Man muss erkennen, dass man selber »gebrandmarkt« ist für diese Mission, Licht zu bringen, zu segnen, zu beleben, aufzurichten, zu heilen, zu befreien. (...) Um das Leben mit den Menschen zu teilen und uns ihnen großherzig zu widmen, müssen wir auch anerkennen, dass jeder Mensch unserer Hingabe würdig ist. Nicht wegen seiner körperlichen Gestalt, seiner Fähigkeiten, seiner Sprache, seines Denkens oder der Befriedigung, die wir erhalten, sondern weil er Werk Gottes, sein Geschöpf ist. Dieser hat ihn als sein Abbild erschaffen, und er spiegelt etwas von Gottes Herrlichkeit wider. (...)

»» Religionsfreiheit ist Menschenrecht

Papst Franziskus



Solidarität mit
bedrängten Christen

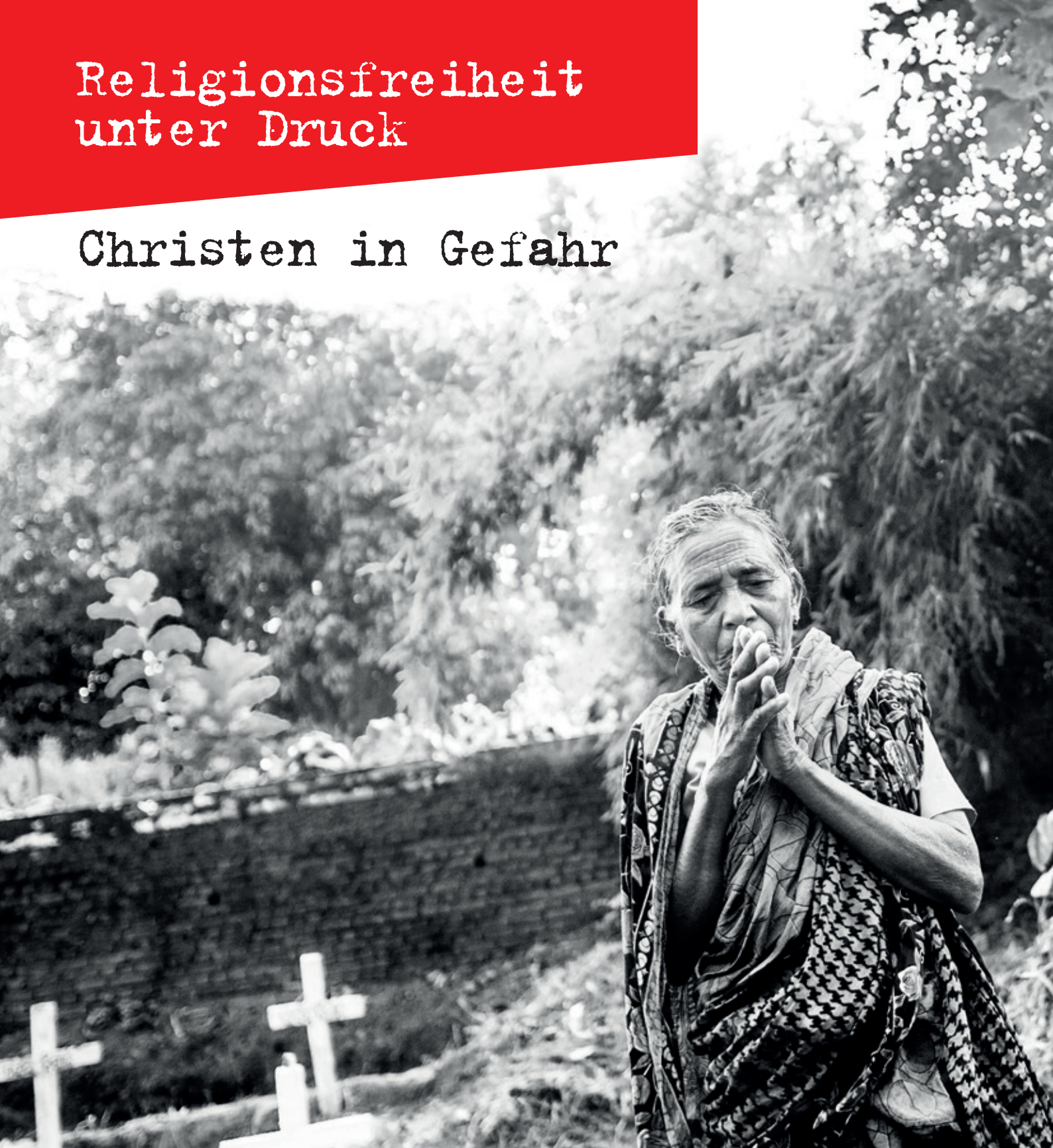


Aktion
Lebenszeichen

missio
gfauben.leben.geben.

Religionsfreiheit unter Druck

Christen in Gefahr



Arbeitsheft zur Ausstellung



missio
glauben.leben.geben.

Liebe Leserin, lieber Leser,

herzlichen Dank, dass Sie mit unserer missio-Ausstellung „Religionsfreiheit unter Druck – Christen in Gefahr“ in die Öffentlichkeit gehen. Sie geben Christinnen und Christen in aller Welt damit eine Stimme, die diskriminiert, bedrängt oder gar verfolgt werden. Sie erinnern an Schicksale, die zu schnell vergessen werden.

Gleichzeitig weisen Sie auf das Schicksal der Angehörigen anderer Religionen hin, die unter Verletzungen des Menschenrechts auf Religionsfreiheit leiden. Nicht gegeneinander, sondern nur miteinander können wir bedrängten Christinnen und Christen helfen.

Mit der Ausstellung klären Sie auch über die vielfältigen Ursachen auf, warum heute das Menschenrecht auf Religionsfreiheit in über 180 Ländern verletzt wird. So tragen Sie zu einer gleichermaßen engagierten wie sachlichen Diskussion in Deutschland bei. Sie helfen durch Ihren Einsatz mit, dass auch bei uns Religion nicht dafür missbraucht werden kann, um Intoleranz, Ausgrenzung und Hass zu säen.

Die Ausstellung können Sie auch mit Gottesdiensten, Andachten oder Gebeten für bedrängte Christinnen und Christen begleiten. So bringen Sie die Besucherinnen und Besucher ins Nachdenken darüber, was ihnen persönlich der Glaube heute wert ist.

Diese Arbeitshilfe will Ihnen dafür grundlegende Informationen und Fakten, Anregungen für Diskussionen, Jugendarbeit, Pfarrabende, Unterricht oder Verbandsarbeit, liturgische Bausteine, Hinweise auf missio-Aktionen und Spendenprojekte sowie eine technische Anleitung für die Ausstellung an die Hand geben.

Gerne können wir Ihnen auch eine ergänzende Ausstellung mit Schwarz-Weiß-Bildern des Fotografen Andy Spyra zur Lage der Christen im Nahen Osten vermitteln.

Die Inhalte dieses Heftes können Sie gerne kopieren und für Ihre Zwecke einsetzen.

Wir wünschen Ihnen mit der Ausstellung gute Gespräche und viel Erfolg.

Ihr missio-Team



Grundlegende Texte:
**Religions-
freiheit
ist ein
Menschenrecht**

2

Zahlen und Fakten:
**In wievielen
Ländern
werden Christen
verfolgt**

4

Technische Hinweise:

Was Sie zur Organisation
wissen sollten

17



Mitmachen:
Engagieren
Sie sich
für verfolgte
Christen

6



Religionsfreiheit im Gespräch:
Diskussionen,
Gruppenarbeit
oder Unter-
richt

8



Religionsfreiheit in den Medien:
Eine Ausstellung,
ein Film und ein
Theaterstück

12



Solidarität im Gebet:
Bausteine für
Gottesdienste
und Andachten

14

Grundlegende Texte:

Religionsfreiheit ist ein Menschenrecht

Religionsfreiheit ist ein Menschenrecht. Es ist die Grundlage dafür, den Schutz von diskriminierten, bedrängten und verfolgten Christinnen und Christen einzufordern. Darauf kann sich jeder einzelne Mensch berufen.

Grundlegende Texte sind die „Allgemeine Erklärung der Menschenrechte“ von 1948, der „Internationale Pakt über bürgerliche und politische Rechte“ (IPbPR) von 1966 und in Deutschland Artikel 4 des Grundgesetzes von 1949. Die katholische Kirche bekennt sich in der Erklärung „Dignitatis humanae“ von 1965 zum Recht auf Religionsfreiheit.

Das Menschenrecht auf Religionsfreiheit bedeutet allerdings nicht, dass Religionsgemeinschaften mit dem Verweis darauf eigene Ansichten oder Praktiken rechtfertigen können, die andere Menschenrechte verletzen, Gewalt begründen oder dass Religionsgemeinschaften nicht kritisiert werden dürfen.

Die Vereinten Nationen schreiben in ihrer Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte aus dem Jahr 1948 in Artikel 18 die Gedanken-, Gewissens- und Religionsfreiheit fest. Mit dem Internationalen Pakt über bürgerliche und politische Rechte (IPbPR) von 1966, der 1976 in Kraft getreten ist, liegt eine völkerrechtlich verbindliche Definition von Religionsfreiheit vor. Er wurde bis jetzt von 169 Staaten unterzeichnet und in Kraft gesetzt (ratifiziert). Sieben weitere Staaten haben den Vertrag zwar unterzeichnet, aber nicht ratifiziert, darunter China und Kuba. 114 Länder haben zugestimmt, dass einzelne Personen Beschwerden gegen Verletzungen des Menschenrechts auf Religionsfreiheit beim Menschenrechtsausschuss der Vereinten Nationen einlegen können. Alle Mitgliedsstaaten haben zugestimmt, regelmäßig über die Lage der Menschenrechte in ihrem Land beim Menschenrechtsausschuss zu berichten.

Danach besteht die Gedanken-, Gewissens- und Religionsfreiheit vor allem in der Freiheit des Menschen ...

- seine Glaubensüberzeugung frei zu bilden, anzunehmen und zu wechseln,
- seinen Glauben ungestört – allein oder in Gemeinschaft, öffentlich oder privat – auszuüben,
- nach seinem Glauben zu handeln,
- sich zu keiner Religion oder Weltanschauung zu bekennen,
- über die religiöse Erziehung seiner Kinder in Übereinstimmung mit der eigenen Überzeugung zu entscheiden.





Hier die Texte im Wortlaut:

Artikel 18 der Allgemeinen Erklärung Menschenrechte der Vereinten Nationen, 1948

Jeder hat das Recht auf Gedanken-, Gewissens- und Religionsfreiheit; dieses Recht schließt die Freiheit ein, seine Religion oder seine Weltanschauung zu wechseln, sowie die Freiheit, seine Religion oder seine Weltanschauung allein oder in Gemeinschaft mit anderen, öffentlich oder privat durch Lehre, Ausübung, Gottesdienst und Kulthandlungen zu bekennen.

Artikel 4 des Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschland von 1949

- (1) Die Freiheit des Glaubens, des Gewissens und die Freiheit des religiösen und weltanschaulichen Bekenntnisses sind unverletzlich.
- (2) Die ungestörte Religionsausübung wird gewährleistet.
- (3) Niemand darf gegen sein Gewissen zum Kriegsdienst mit der Waffe gezwungen werden. Das Nähere regelt ein Bundesgesetz.

Artikel 18 Internationaler Pakt für bürgerliche und politische Rechte (IPbPR), 1966

- (1) Jedermann hat das Recht auf Gedanken-, Gewissens- und Religionsfreiheit. Dieses Recht umfasst die Freiheit, eine Religion oder eine Weltanschauung eigener Wahl zu haben oder anzunehmen, und die Freiheit, seine Religion oder Weltanschauung allein oder in Gemeinschaft mit anderen, öffentlich oder privat durch Gottesdienst, Beachtung religiöser Bräuche, Ausübung und Unterricht zu bekunden.
- (2) Niemand darf einem Zwang ausgesetzt werden, der seine Freiheit, eine Religion oder eine Weltanschauung seiner Wahl zu haben oder anzunehmen, beeinträchtigen würde.
- (3) Die Freiheit, seine Religion oder Weltanschauung zu bekunden, darf nur den gesetzlich vorgesehenen Einschränkungen unterworfen werden, die zum Schutz der öffentlichen Sicherheit, Ordnung, Gesundheit, Sittlichkeit oder der Grundrechte und -freiheiten anderer erforderlich sind.
- (4) Die Vertragsstaaten verpflichten sich, die Freiheit der Eltern und gegebenenfalls des Vormunds oder Pflegers zu achten, die religiöse und sittliche Erziehung ihrer Kinder in Übereinstimmung mit ihren eigenen Überzeugungen sicherzustellen.

Die Allgemeine Bemerkung (General Comment) Nr. 22 vom 30. Juli 1993 konkretisiert einige der in diesem Pakt enthaltenen Rechte. So wird dort hervorgehoben, dass Religionsfreiheit universell gültig ist, das heißt für alle Menschen und alle Weltanschauungen gilt. Dazu gehört auch die Freiheit, sich zu keiner Religion oder Weltanschauung zu bekennen oder seine Überzeugung zu wechseln.

Artikel I, Abschnitt 2 Erklärung „Dignitatis humanae“ der katholischen Kirche, 1965

Auf dem Zweiten Vatikanischen Konzil wurde am 7. Dezember 1965 die Erklärung „Dignitatis Humanae. Über die Religionsfreiheit. Das Recht der Person und der Gemeinschaft auf gesellschaftliche und bürgerliche Freiheit in religiösen Belangen“ verabschiedet.

Das Vatikanische Konzil erklärt, dass die menschliche Person das Recht auf religiöse Freiheit hat. Diese Freiheit besteht darin, dass alle Menschen frei sein müssen von jedem Zwang sowohl von Seiten Einzelner wie gesellschaftlicher Gruppen, wie jeglicher menschlichen Gewalt, so dass in religiösen Dingen niemand gezwungen wird, gegen sein Gewissen zu handeln, noch daran gehindert wird, privat und öffentlich, als einzelner oder in Verbindung mit anderen – innerhalb der gebührenden Grenzen – nach seinem Gewissen zu handeln. Ferner erklärt das Konzil, das Recht auf religiöse Freiheit sei in Wahrheit auf die Würde der menschlichen Person selbst gegründet, so wie sie durch das geoffenbarte Wort Gottes und durch die Vernunft selbst erkannt wird. Dieses Recht der menschlichen Person auf religiöse Freiheit muss in der rechtlichen Ordnung der Gesellschaft so anerkannt werden, dass es zum bürgerlichen Recht wird.

In wieviel Ländern werden Christen verfolgt?

Christinnen und Christen werden in 144 Ländern diskriminiert, bedrängt oder verfolgt. Unter Verletzungen der Religionsfreiheit leiden Angehörige aller Religionen. Die Täter können andere gesellschaftliche Gruppen oder staatliche Akteure sein. Ihre Motive sind zumeist Fanatismus, Nationalismus und die Angst autoritärer Staaten vor Religion als Konkurrenz. Zumeist wird dabei Religion für ideologische und politische Zwecke missbraucht. Die missio-Ausstellung zeigt die vielfältigen Ursachen, Symptome und Folgen dieser Verletzungen.

Woran erkennt man, dass das Menschenrecht auf Religionsfreiheit verletzt wird?

Die Opfer wie beispielsweise Christinnen und Christen (oder Angehörige anderer Religionen), die oft gleichzeitig Minderheiten in einem Land sind, erleben Diskriminierung, Bedrängnis und Verfolgung aufgrund ihrer religiösen Zugehörigkeit und ihres Glaubens durch ...

- Hassrhetorik, Einschüchterung, Bedrohungen und Ausgrenzung im Alltag.
- Einschränkungen der Meinungsfreiheit vor allem in religiösen und politischen Themen.
- Benachteiligungen im Berufsleben, dem Bildungswesen, oder beim Zugang zu staatlichen Leistungen und Einrichtungen.
- Ungleichbehandlung vor Gerichten oder beim Familienrecht.
- Verbot eines Religionswechsels oder dem Verbot, keiner Religion angehören zu dürfen.
- Zwangsdurchsetzung einer religiös reglementierten Lebenspraxis, die die Betroffenen nicht teilen (Kleidung, Ehevorschriften, Sexualmoral etc.).
- Staatliche Einmischung in religiöse Bildung oder Erziehung.
- Beeinträchtigungen und Störungen von Gottesdiensten und religiösen Handlungen.
- Vandalismus und Zerstörungen religiöser Stätten wie Friedhöfe oder Kirchen.
- Bürokratische Schikanen beim Aufbau und Erwerb religiöser/kirchlicher Infrastruktur.
- Körperliche Übergriffe, Tötungen, terroristische Angriffe, Vertreibungen, Verhaftungen oder Gefängnis.

Wie hoch ist das Ausmaß der Verletzungen von Religionsfreiheit weltweit?

Christen und Muslime sind die weltweit größten Religionen. Deshalb sind sie auch am meisten von Verletzungen der Religionsfreiheit betroffen. Christen werden dabei in 144 Ländern (Stand 2016) diskriminiert, bedrängt und verfolgt. Sie sind die damit am häufigsten betroffene Gruppe.

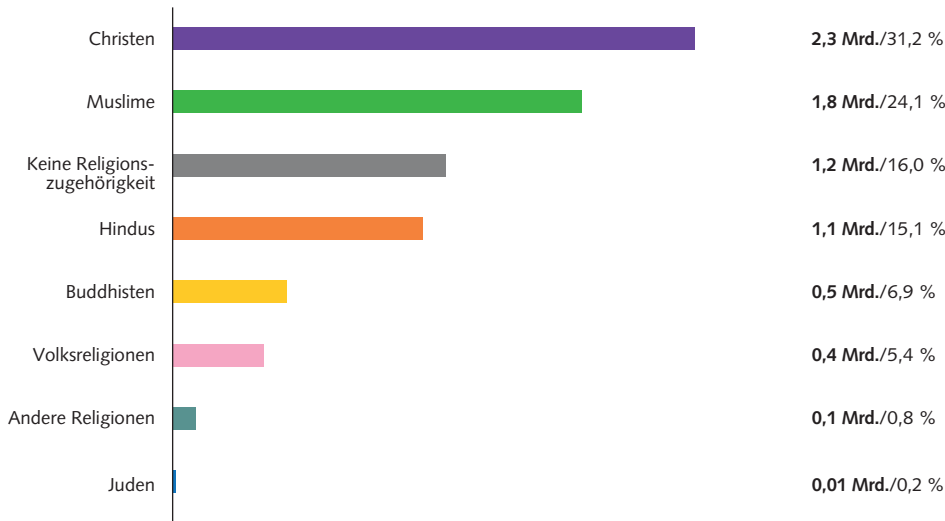
missio Aachen bezieht sich auf Ergebnisse des amerikanischen Forschungsinstitutes Pew Research Center (PEW), das Daten zu Verletzungen der Religionsfreiheit aus 198 Ländern verarbeitet. Der sogenannte „Government Restrictions Index“ (GRI) untersucht staatliche Gesetze, Ausführungsbestimmungen und Maßnahmen, die die Freiheit des Glaubens einschränken. Der „Social Hostilities Index“ (SHI) misst die Diskriminierung, Bedrängnis und Verfolgung von Angehörigen der verschiedenen Religionen durch andere soziale Gruppen oder nicht-staatliche Organisationen.

Das Ausmaß der jeweiligen Einschränkungen teilt das Institut in die vier Kategorien „sehr hoch“, „hoch“, „moderat“ und „niedrig“ ein.



Christen und Muslime weltweit größte Religionen

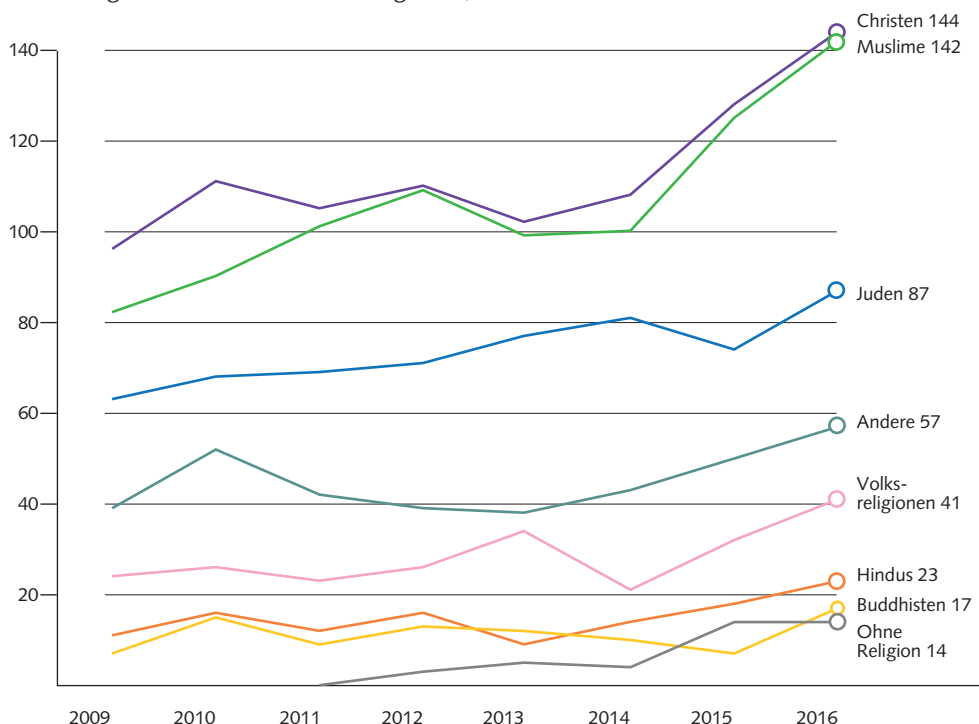
Mehr als die Hälfte der Menschheit gehört dem Christentum oder dem Islam an,
Stand: 2015



Quelle: Pew Research Center, 5. April 2017, „The Changing Global Religious Landscape“, Seite 8

Christen am stärksten in Bedrängnis

Zahl der Länder, in denen die Religionsfreiheit sehr stark oder stark verletzt wird,
bezogen auf die betroffenen Religionen, Stand: 2016



Quelle: Pew Research Center, 21. Juni 2018, „Global Uptick in Government Restrictions“, Seite 26

Hier verletzt der Staat die Religionsfreiheit

In diesen fünf Ländern sind die Gefahren für Angehörige von Religionen am höchsten, durch den Staat diskriminiert, bedrängt oder verfolgt zu werden.

1. China
2. Iran
3. Indonesien
4. Malaysia
5. Malediven

Quelle: Pew Research Center, 21. Juni 2018, „Global Uptick in Government Restrictions“, Seite 55
Anmerkung: Das Pew Research Center führt Nordkorea nicht auf dieser Liste auf, weil dem Institut nach eigenen Angaben keine bestätigten Daten vorliegen. PEW bezeichnet das Land aber als eines der religiös repressivsten Länder.

Hier bedrohen gesellschaftliche Gruppen Religionsfreiheit

In diesen fünf Ländern sind die Gefahren für Angehörige von Religionen am höchsten, durch gesellschaftliche Gruppen diskriminiert, bedrängt und verfolgt zu werden.

1. Indien
2. Syrien
3. Irak
4. Nigeria
5. Ägypten

Quelle: Pew Research Center, 21. Juni 2018, „Global Uptick in Government Restrictions“, Seite 58



Mitmachen:

Engagieren Sie sich für verfolgte Christen

Sie können diskriminierten, bedrängten und verfolgten Christen gemeinsam mit missio Aachen helfen. Unterstützen Sie unsere Unterschriftenaktionen für verfolgte Christinnen und Christen. Wir überreichen die Petitionen an verantwortliche Politikerinnen und Politiker. Wir finanzieren Projekte für verfolgte Christen, Religionsfreiheit und den interreligiösen Dialog. Werden Sie mit Ihrer Spende Teil dieser Projektarbeit. Wir informieren mit Berichten und Studien über die Lage der Religionsfreiheit in einzelnen Ländern. Nutzen und verteilen Sie diese Materialien und werden Sie missio-Botschafter für verfolgte Christen und Religionsfreiheit. Nutzen Sie unsere Angebote als Begleitmaterial für die Ausstellung „Religionsfreiheit in Gefahr – Christen unter Druck“. Über alles informiert Sie unser Newsletter Bedrängte Christen.



Wo finde ich missio-Aktionen und Petitionen für verfolgte Christen?

Im Internet finden Sie Aktionen und Petitionen unter www.missio-hilft.de/lebenszeichen

missio Aachen organisiert Petitionen für verfolgte Christen. Zuletzt beispielsweise für die wegen angeblicher Blasphemie zum Tod verurteilte pakistanische Christin Asia Bibi, die im Oktober 2018 vom Obersten Gerichtshof in Pakistan freigesprochen wurde. Daneben legten wir Petitionen etwa für vietnamesische, syrische oder indische verfolgte Christen auf. Die christlichen vietnamesischen Menschenrechts-Aktivistin Nguyen Van Ly oder Nguyen Van Dai sind nach missio-Petitionen aus dem Gefängnis entlassen worden.

Sie können die Ausstellung „Religionsfreiheit unter Druck – Christen in Gefahr“ nutzen, um mit den jeweils aktuellen missio-Petitionen Unterschriften zu sammeln. Fragen Sie bei unserer Kampagnenleitung nach unter Telefon 0241/7507-285.

Wo kann ich für missio-Projekte für verfolgte Christen, Religionsfreiheit und interreligiösen Dialog spenden?

Im Internet finden Sie eine Projektliste unter www.missio-hilft.de/lebenszeichen

missio Aachen finanziert Projekte für verfolgte Christen, Religionsfreiheit und interreligiösen Dialog der Kirche in Afrika, dem Nahen und Mittleren Osten sowie Asien. Davon profitieren zum Beispiel Angehörige von verfolgten Christen oder heimatlos gewordene Christen bei der Rückkehr in ihre Heimat. Auch juristische Unterstützung wird finanziert. Daneben hilft missio Aachen bei der Ausbildung von kirchlichen Mitarbeitern, die sich für Religionsfreiheit und interreligiösen Dialog einsetzen, um durch eine gute Präventionsarbeit Verfolgungssituationen erst gar nicht entstehen zu lassen.

Sie können die Ausstellung „Religionsfreiheit unter Druck – Christen in Gefahr“ nutzen, um dort mit Info-Flyern über Spendenprojekte für verfolgte Christen, Religionsfreiheit und interreligiösen Dialog zu werben. Drucken Sie sich die Projekte im Internet aus oder fragen Sie unserer Projektvermittlung unter Telefon 0241/7507-535.

Wo erhalte ich missio-Informationsmaterialien über verfolgte Christen und Religionsfreiheit?

Im Internet finden Sie die Informationsmaterialien zum Herunterladen unter www.missio-hilft.de/menschenrechte

missio Aachen gibt „Länderberichte Religionsfreiheit“ und „Menschenrechtsstudien“ zur Lage verfolgter Christen und der Religionsfreiheit in einzelnen Ländern heraus. Experten beschreiben allgemeinverständlich die Probleme für Christen und Angehörige anderer Religionen. Jeder Bericht formuliert Forderungen an die Politik und die jeweiligen Regierungen, wie diese Probleme gelöst werden können. Die Berichte eignen sich auch für die Arbeit an Schulen, in Pfarrgemeinden, Verbänden oder anderen Gruppen.

Sie können die Ausstellung „Religionsfreiheit unter Druck – Christen in Gefahr“ nutzen, um dort kostenlos zu bestellende „Länderberichte Religionsfreiheit“ oder „Menschenrechtsstudien“ von missio Aachen auszulegen. Fragen Sie unsere Menschenrechts-Referentin unter Telefon 0241/7507-366.

Wo kann ich den Newsletter „Bedrängte Christen“ bestellen?

Den circa alle zwei Monate erscheinenden Newsletter „Bedrängte Christen“ können Sie im Internet bestellen unter: www.missio-hilft.de/newsletter

Stichwort:

Interreligiöser Dialog schafft Frieden

Interreligiöser Dialog bedeutet, dass Angehörige unterschiedlicher Religionen zusammentreffen und sich austauschen. Im Gespräch oder in gemeinsamen Aktionen helfen sie sich gegenseitig, die jeweils andere Religion kennenzulernen und besser zu verstehen. Dabei hat der Dialog auch ohne ein vorher festgelegtes Ziel einen Wert. Es geht nicht zuerst darum, den anderen von der eigenen Wahrheit zu überzeugen, sondern in der Religion des anderen Wertvolles zu entdecken, ohne jedoch die eigene Position aufzugeben oder zu verschweigen. Alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer an diesem Dialog sind gleichberechtigt und gehen respektvoll miteinander um.

Angehörige unterschiedlicher Religionen können nur dann aufrichtig miteinander ins Gespräch kommen, wenn sie frei von Zwang sind. So kann jeder durch den jeweils anderen lernen und im Austausch vielleicht sogar den eigenen Glauben besser verstehen. Außerdem kann Teil des Dialogs sein, sich gemeinsam für den Menschen einzusetzen – auch und gerade für seine religiöse Freiheit!

Christenverfolgung stoppen lässt sich aus Sicht von missio nur dann, wenn immer wieder der interreligiöse Dialog gesucht und die Angehörigen der unterschiedlichen Religionen sich verantwortungsvoll gemeinsam sowohl gegen Einschränkungen ihrer religiösen Freiheit als auch gegen einen politisch, ethnisch oder wirtschaftlich motivierten Missbrauch ihrer Religion wehren.

Diskussionen, Gruppenarbeit oder Unterricht

Sie können die Ausstellung „Religionsfreiheit unter Druck – Christen in Gefahr“ auch mit Diskussionen, Gruppenarbeit oder im Unterricht in ihrer Gemeinde, in der Erwachsenenbildung, ihrem Verband oder an ihrer Schule verbinden und das Thema vertiefen. Dazu bieten wir Ihnen vier thematische Vorschläge an. Sie können für diese vertiefende Auseinandersetzung den Informationsteil dieses Arbeitsheftes, die Inhalte der Ausstellung und unsere folgenden Anregungen nutzen.

Wie kann ich eine Diskussion oder Gruppenarbeit zum Thema Religionsfreiheit gestalten?

Sie können mit Bildern, Filmen oder Texten thematisch einsteigen, die wir Ihnen zur Verfügung stellen. Sie können anschließend aus von uns formulierten Impulsfragen auswählen und damit eine vertiefende Diskussion führen. Sie können dafür zum Beispiel Partnergespräche, Austausch in Kleingruppen oder eine offene Diskussion im Plenum wählen. Wenn Sie Stifte und Papier zu Hand haben, können Sie die wichtigsten Ergebnisse dokumentieren, und diese in der Ausstellung zeigen.

Wenn Sie alle vier vorgeschlagenen Themenfelder in einer einzigen Veranstaltung reflektieren möchten, empfiehlt es sich, dies in Gruppenarbeit zu tun oder den Teilnehmenden zwei Themen zur Auswahl zu stellen.



Themenfeld 1:

Was hat Religionsfreiheit mit mir zu tun?

Als Impuls können Sie die Bilder auf den Roll-Ups der Ausstellung verwenden. Alternativ verteilen Sie das hier abgedruckte Bild, das Sie kopieren können, oder verwenden eigene Bilder.



Impulsfragen

- Welche Assoziationen wecken die Bilder in mir?
- Wo komme ich mit dem Thema Religionsfreiheit in Kontakt?
- Welche Bedeutung hat das Thema Religionsfreiheit für mich?
- Wie werde ich auf die Situation von Menschen in Bedrängnis aufmerksam?
- Welche Chancen und welche Gefahren birgt das Menschenrecht auf Religionsfreiheit aus meiner Sicht?
- Wie gehe ich damit um, dass andere Menschen wegen ihres Glaubens leiden, was kann ich tun?

Themenfeld 2:

Religion wird für politische Zwecke missbraucht

Beispiel Indien: Hindu-Nationalisten verfolgen Christen

In den vergangenen Jahren hat sich die Situation der Religionsfreiheit in Indien verschlechtert und religiöse Minderheiten sehen sich verstärkt Anfeindungen durch radikale hinduistische Gruppierungen ausgesetzt, die den Hinduismus zur Staatsreligion machen wollen. Sie missbrauchen die Religion als nationalistisches Programm, um politische Macht zu haben, indem sie sagen: Wer Inder sein will, muss Hindu sein. Darunter leidet auch die christliche Minderheit. 2008 fanden anti-christliche Pogrome im Bundesstaat Odisha statt, die bis heute nicht aufgearbeitet sind.



Als Impuls können Sie einen missio-Film mit der indischen Menschenrechtlerin Teesta Setalvad auf YouTube nutzen: www.missio-hilft.de/freeourhusbands-film



Impulsfragen

- Wo werden in Deutschland Religion(en) für politische Zwecke missbraucht?
- Wo bemerke ich, dass Religion(en) für politische Zwecke missbraucht werden?
- Wo bemerke ich vielleicht den Missbrauch von Religion(en) nicht?
- Inwiefern betrifft es mich persönlich, wenn Religion(en) für andere Zwecke missbraucht werden?

Themenfeld 3:

Religionsfreiheit und Glaubenszeugnis: Wer ist ein Märtyrer?

Als Impuls können Sie folgendes Glaubenszeugnis von Bischof Stephen Mamza aus der Diözese Yola in Nigeria vorlesen. Dort ist die islamistische Terrorgruppe „Boko Haram“ aktiv.



„Die Anhänger der islamistischen Terrorgruppe Boko Haram – vor allem die Selbstmordattentäter – glauben, dass sie Märtyrer sind, wenn sie sich und andere in die Luft jagen. Sie glauben, dass sie dadurch gleichsam automatisch sofort in den Himmel und zu Gott kommen.

Unser christliches Verständnis von Märtyrern und Martyrium steht dem diametral entgegen. Wir ermutigen niemanden, sich dem Terror von Boko Haram auszusetzen, um so bewusst sterben und zum Märtyrer werden zu können. Aber wir sind uns darüber im Klaren, dass Christen, die hier im Norden Nigerias schlicht und einfach ihren Glauben praktizieren und sich zu ihrer Religion bekennen, Opfer von Terrorattacken werden können.

In der Tat sind hier viele Christen durch solche Anschläge zu Tode gekommen. Für uns sind diese Christen deshalb Märtyrer, auch wenn sie von der Kirche nicht offiziell dazu ernannt worden sind. Noch einmal: Niemand der Christen hier sucht bewusst das Martyrium, aber viele erleiden es durch den Terror von Boko Haram.“

Bischof Stephen Mamza



Impulsfragen

- Was löst das Wort Märtyrer in mir aus?
- Kann ich mir vorstellen, dass ich für meinen Glauben Nachteile erleide?
- Was bedeutet es für mich, für meinen Glauben einzustehen?
- Sollten Christinnen und Christen bereit sein, für ihren Glauben zu sterben?
- Kann ich mit diesen Gedanken zu Zeugnis und Martyrium etwas anfangen?



Themenfeld 4:

Hilft interreligiöser Dialog, um Religionsfreiheit und verfolgte Christen zu schützen?

Als Impuls können Sie einen Text des syrisch-katholischen Priesters Jacques Mourad vorlesen. Er gehört der Gemeinschaft Mar Musa an, die in Syrien und dem Irak mit ihren jeweiligen muslimischen Nachbarn ein gutes Verhältnis pflegen. Sie will die beiden Weltreligionen einander näher bringen. 2015 entführten Terroristen des sogenannten Islamischen Staates (IS) Jacques Mourad und rund 250 Bewohner des Ortes, in dem sein Kloster Mar Elia lag. Nach fünf Monaten konnte er – auch dank muslimischer Freunde – fliehen. Er ist überzeugt: Gerettet hatten ihn seine Liebe zur muslimischen Welt und Kultur. Auch nach seiner Entführung setzt er sich für Frieden, Versöhnung und den Dialog der Kulturen und Religionen ein.

„Während meiner Gefangenschaft beim Islamischen Staat sah ich jeden Tag dem Tod ins Auge. Nach drei Wochen sollte ich enthauptet werden. Ich schrie in letzter Not: ‚Mein Gott, habe Mitleid mit mir armen Sünder‘. Der IS-Kämpfer setzte das Messer ab. Ich weinte. Heute weiß ich: Ich lebe, weil Gott meine Mission der Liebe zu den Muslimen noch nicht als zu Ende geführt betrachtet. Nur Liebe, nur religiöser und politischer Dialog ist der Weg, der echte Annäherung schafft, die zu einer Verteidigungsmauer gegen jene wird, die unsere Welt zerstören wollen.“

Jacques Mourad

Mehr erfahren Sie unter www.missio-hilft.de/mourad



Impulsfragen

- Was bedeutet interreligiöser Dialog für mich?
- Wie kann der interreligiöse Dialog den ideologischen oder politischen Missbrauch von Religion(en) verhindern oder abschwächen? Kann er es überhaupt?
- Warum bin ich dafür oder dagegen, dass Angehörige aller Religionen hier in Deutschland in gleicher Weise das Menschenrecht auf Religionsfreiheit in Anspruch nehmen dürfen?
- Warum ist es naiv oder nicht naiv, an die positive Wirkung von Dialog zu glauben?
- Inwiefern schwächt oder stärkt der interreligiöse Dialog die eigene Glaubensposition?

Religionsfreiheit in den Medien:
**Eine Ausstellung,
ein Film und
ein Theaterstück**

Wenn Sie die Ausstellung „Religionsfreiheit unter Druck – Christen in Gefahr“ mit weiteren Angeboten kombinieren wollen, haben wir einige Tipps für Sie: Eine Ausstellung mit Andy Spyra, einen Film aus Kenia über Gewalt und Versöhnung oder ein missio-Theaterprojekt.



Ausstellung:

„Christen im Nahen Osten – bedrängt und vergessen. Bilder von Andy Spyra“



Der Fotograf Andy Spyra ist seit Jahren dem orientalischen Christentum in Syrien, dem Irak oder Ägypten auf der Spur. Seine Schwarz-Weiß-Fotografien dokumentieren eine Kultur, die heute zu verschwinden droht. Seine Bilder regen zum Nachdenken an, was Bedrängnis und Verfolgung heute bedeuten, wie Religionen ins Gespräch kommen können und warum wir Vorurteile und Ressentiments überwinden müssen. Andy Spyra arbeitet eng mit dem Internationalen Katholischen Missionswerk missio Aachen zusammen. Seine journalistischen Auftraggeber sind u. a. „Der Spiegel“, „Geo“ oder das „Zeit Magazin“. Er hat für seine Arbeiten schon mehrere internationale Auszeichnungen erhalten.

- Die Ausstellung kann honorarfrei für höchstens zwei Wochen ausgeliehen werden (Ausnahmen nach mündlicher Absprache).
- Um die Bilder aufhängen zu können, benötigen Sie unbedingt entsprechende Aufhängevorrichtungen (Stellwände, etc.).
- Sie beinhaltet 18 Bilder in der Größe 70 x 100 Zentimeter. Sie wird in einer Kunststoff-Box versandt. Die Versandkosten betragen rund 100 Euro.
- missio Aachen vermittelt auch gerne einen Vortrag mit Andy Spyra zu seinen Bildern.
- Auskünfte und Bestellungen bei Walburga Hilgers unter Telefon: 0241/7507-285 oder unter E-Mail: walburga.hilgers@missio-hilft.de



Film:

„Watu Wote – All of us“: Weltreligionen zwischen Gewalt und Versöhnung



Zu einem Film- und Gesprächsabend im Zusammenhang mit der Ausstellung „Religionsfreiheit unter Druck – Christen in Gefahr“ eignet sich der Kurzfilm (23 Minuten) „Watu Wote – All of us“ von Katja Benrath. Inhalt: Mehrere Christen fahren mit einem Bus in den Norden von Kenia. Der Bus wird von einer islamistischen Terrorgruppe überfallen, die die Christen töten wollen. Die überwiegend muslimischen Passagiere weigern sich, die Christen auszuliefern. Sie geben eine Christin namens Jua als Muslima aus und verstricken die Terroristen in eine Diskussion über den Sinn ihres Angriffs. Der Film erinnert an ein außergewöhnliches Beispiel von Zivilcourage, das sich 2015 in Kenia ereignet hat.

Der Film und eine Arbeitshilfe können bei kirchlichen Medienzentralen ausgeliehen werden. Eine Medienzentrale in Ihrer Nähe finden Sie unter www.medienzentralen.de

Theaterprojekt:

„Menschenrecht Religionsfreiheit“



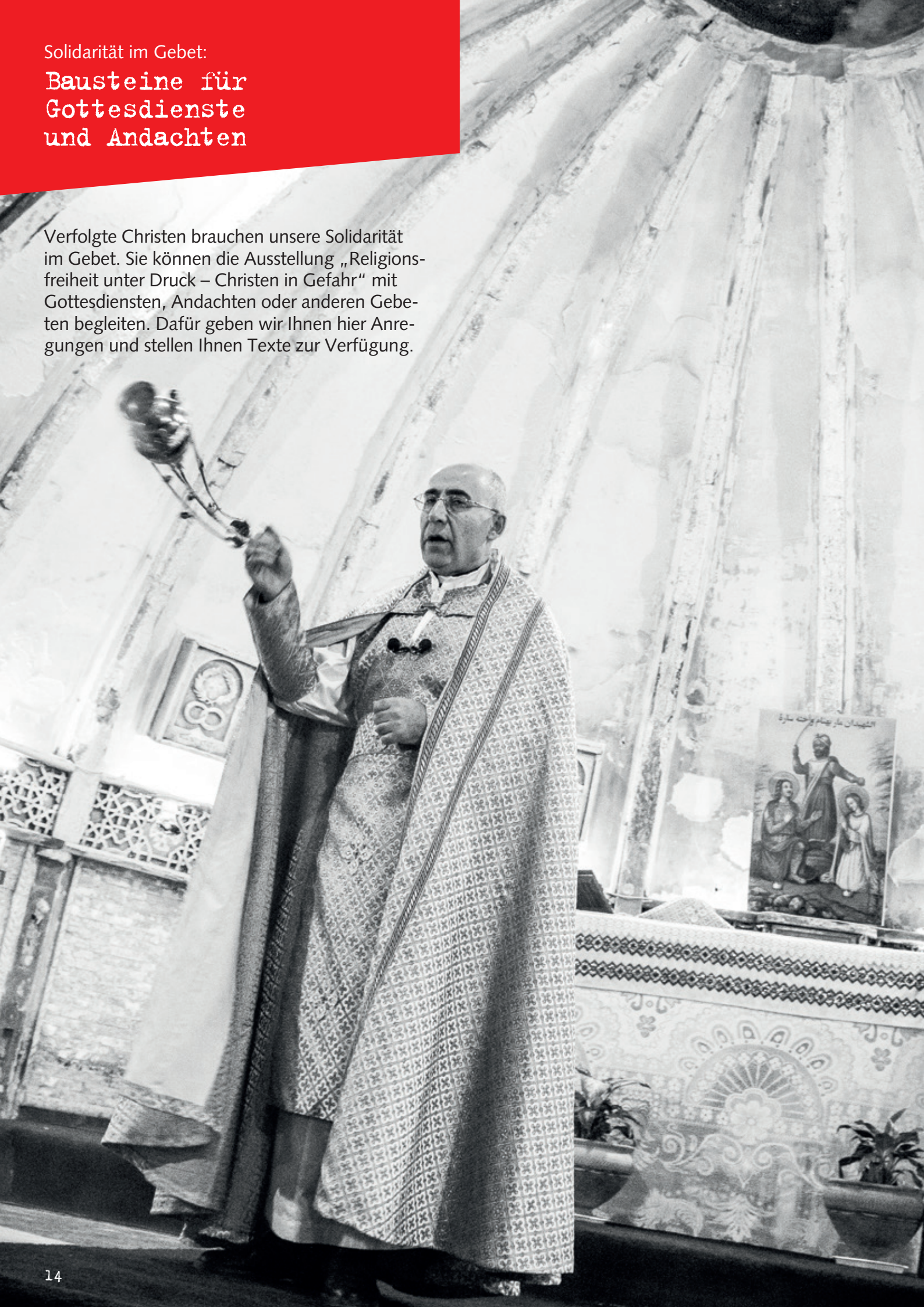
In Zusammenarbeit mit der Theaterpädagogin Jessica Stukenberg vom Freien Theater Fulda bietet missio Aachen für Schulen und andere Einrichtungen ein mehrtägiges Theaterprojekt „Menschenrecht Religionsfreiheit“ an. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer recherchieren, besprechen und erarbeiten szenische Darstellungen zum Thema Religionsfreiheit. Dabei steht ihnen Material von missio Aachen zur Verfügung. Die Zusammenarbeit wird dabei jeweils individuell besprochen. Das Projekt eignet sich für Teilnehmerinnen und Teilnehmer ab 16 Jahren.

Koordinator ist missio-Referent Steffen Jahn vom Bistum Fulda. Anfragen bei Walburga Hilgers unter Telefon 0241/7507-285 oder unter E-Mail walburga.hilgers@missio-hilft.de.

Solidarität im Gebet:

Bausteine für Gottesdienste und Andachten

Verfolgte Christen brauchen unsere Solidarität im Gebet. Sie können die Ausstellung „Religionsfreiheit unter Druck – Christen in Gefahr“ mit Gottesdiensten, Andachten oder anderen Gebeten begleiten. Dafür geben wir Ihnen hier Anregungen und stellen Ihnen Texte zur Verfügung.





Sie können diese Andacht (Länge ungefähr 15 Minuten) im Rahmen der Ausstellung „Religionsfreiheit unter Druck – Christen in Gefahr“ verwenden:

Eröffnung

V: Unrecht, Gewalt, Krieg und Terror machen unzählige Menschen zu Opfern. Wir wollen heute für alle Menschen beten, die unter Verletzungen der Religionsfreiheit, unter Fanatismus, Nationalismus und autoritären Regimen leiden. Insbesondere wollen wir an die Christinnen und Christen denken, die diskriminiert, bedrängt und verfolgt werden.

Kyrie

V: Bitten wir den Herrn, dem wir unsere Sehnsucht nach Frieden anvertrauen, um seine Gegenwart und um sein Erbarmen:

Jesus Christus, du bist der Fürst des Friedens.

V/A: Herr, erbarme dich unserer Zeit.

Jesus Christus, du gibst der Welt ein Beispiel der Sanftmut und der Versöhnung.

V/A: Herr, erbarme dich unserer Zeit.

Jesus Christus, du lehrst uns den Weg der Gewaltlosigkeit.

V/A: Herr, erbarme dich unserer Zeit.

Lied

Gotteslob, Nr. 453 „Bewahre uns Gott, behüte uns Gott“

Schrifttext

L: Ihr habt gehört, dass gesagt worden ist: Du sollst deinen Nächsten lieben und deinen Feind hassen. Ich aber sage euch: Liebt eure Feinde und betet für die, die euch verfolgen, damit ihr Söhne eures Vaters im Himmel werdet; denn er lässt seine Sonne aufgehen über Bösen und Guten, und er lässt regnen über Gerechte und Ungerechte. Mt 5,43-45

Stille

Fürbitten

V: Gott, angesichts der Gewalt in unserer Zeit wollen wir Dich aus tiefstem Herzen bitten:

V: Für die Menschen, die unter Krieg und Terror leiden, für die Menschen, die auf der Flucht sind.
Du Gott des Friedens

V/A: wir bitten dich, erhöre uns.

V: Für die Gläubigen aller Religionen, die wegen ihres Glaubens bedrängt und verfolgt werden.
Du Gott des Friedens

V/A: wir bitten dich, erhöre uns.

V: Für die Gewalttätigen, die andere an Leib und Seele verletzen.
Du Gott des Friedens

V/A: wir bitten dich, erhöre uns.

V: Für die Einflussreichen und Mächtigen, die über das Schicksal vieler Menschen entscheiden.
Du Gott des Friedens

V/A: wir bitten dich, erhöre uns.

V: Für die Verzweifelten und Sprachlosen, die keine Hoffnung mehr haben.
Du Gott des Friedens

V/A: wir bitten dich, erhöre uns.

V: Für die Unerschrockenen, die immer wieder Schritte zum Frieden gehen.
Gott, du kennst unsere Friedenssehnsucht.
Du Gott des Friedens

V/A: wir bitten dich, erhöre uns.

V: Wir vertrauen darauf, dass du unsere Bitten erhörst.
Durch deinen Sohn Jesus Christus, den Friedensfürst.

Vaterunser

Zum Abschluss beten alle das Vaterunser

Das Friedensgebet des syrisch-katholischen Priesters Jacques Mourad

Als Alternative oder in Verbindung mit dieser Andacht können Sie auch das missio-Friedensgebet des syrisch-katholischen Priesters Jacques Mourad beten, der trotz seiner Entführung durch Terroristen des Islamischen Staates weiter für den Frieden zwischen den Religionen arbeitet und so ein Beispiel dafür ist, wie sich Christen vor Ort für interreligiösen Dialog engagieren:

Herr unser Gott, wir loben dich,
wir preisen dich, wir beten dich an
und danken dir für all die Wunder,
die du an deinem Volk vollbracht hast.
Wir bitten dich für unsere Welt,
dass sie einem wirklichen Frieden
entgegengeht.

Wir bitten dich für die Verantwortlichen
in der ganzen Welt; es ist an der Zeit,
dass sie die Schreie der Leidenden
und Unterdrückten hören.
Dass sie Friedensstifter werden.

Wir bitten dich auch für die eine, heilige Kirche;
für die Vereinten Nationen,
dass sie für eine Welt arbeiten,
die vereint ist im Bemühen um einen
ehrlichen und echten Frieden.

Mit Christus, der am Kreuz erhöht wurde,
bitten wir dich in dieser Zeit für all diejenigen,
die Gewalt und Terror verüben gegen sich selbst
und gegen ihre Brüder und Schwestern.

Für all diejenigen, die Menschen misshandeln,
denn sie wissen nicht, was sie tun.
Höre, Herr, unser Gebet. Herr, erhöre uns.



Hab Erbarmen mit allen,
die aus ihrer Heimat fliehen mussten.
Schenk ihnen Geduld und Trost,
damit sie die Nöte und Herausforderungen
mit Zuversicht angehen können.

Wir vertrauen dir die Opfer der Angriffe
und Bombenanschläge an,
hier in Deutschland und in anderen Ländern.
Lass sie ruhen im Frieden Christi.
Tröste ihre Familien; gib, dass sie angesichts dieser
schmerzlichen Wirklichkeit im Glauben
an die Auferstehung leben.

Wir bitten dich schließlich für die Wohltäter
der Opfer versagter Religionsfreiheit
überall auf der Welt.
Sie sind ein lebendiges Zeichen
der göttlichen Barmherzigkeit in dieser Zeit,
die so arm ist an Barmherzigkeit.
Segne sie, Herr, und mit ihnen all jene,
die Menschen in Not Hilfe leisten.

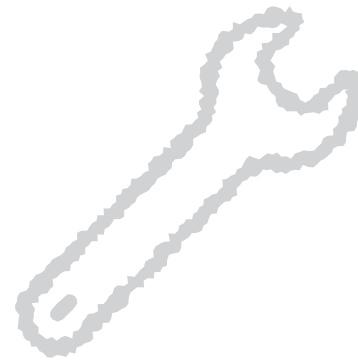
Ehre sei dir, Herr,
Ehre deinem Sohn Jesus Christus,
Ehre dem Heiligen Geist jetzt und in Ewigkeit.
Amen.

Im Internet finden Sie weitere liturgische Bausteine für Gebete
und Andachten für verfolgte Christen zum Herunterladen unter
www.missio-hilft.de/lebenszeichen

Gebete für den interreligiösen Dialog finden Sie im Gotteslob
unter den Nummer 20.3, 20.4. und 20.5.

Eine weitere Andacht zum Thema „Kreuz und Leiden“
finden Sie im Gotteslob unter der Nummer 675.3

Was Sie zur Organisation wissen sollten



Was Sie als Veranstalter bei der Ausleihe der Ausstellung „Religionsfreiheit unter Druck – Christen in Gefahr“ des Internationalen Katholischen Missionswerkes missio Aachen beachten sollten und wer Ihre Ansprechpartnerin ist.

- Die Ausstellung „Religionsfreiheit unter Druck – Christen in Gefahr“ kann bis zu drei Wochen ausgeliehen werden. Verlängerungen können abgesprochen werden.
- Die Ausstellung selbst ist kostenlos. Die Transport-/Versandkosten für Anlieferung und Abholung in Höhe von rund 25 Euro übernimmt der Veranstalter. Eventuell können Mehrkosten anfallen.
- Die Ausstellung „Religionsfreiheit unter Druck – Christen in Gefahr“ können Sie mit einer Fotoausstellung des Fotografen Andy Spyra mit Schwarz-Weiß-Bildern „Christen im Nahen Osten – bedrängt und vergessen“ kombinieren. Wenn Sie

Interesse an dieser Ausstellung haben, stellen wir Ihnen die Kontaktdaten von Andy Spyra bereit, mit dem Sie die Ausstellung organisieren können. Fragen Sie uns an.

- Wenn Sie Interesse an einer/m missio-Referenten/in zum Thema Religionsfreiheit haben, nennen Sie uns bitte Ihre/n Wunschtermin/e. Wir prüfen dann, ob und wann wir eine/n missio-Referenten/in zur Verfügung stellen können. Der Vortrag ist honorarfrei.
- Nutzen Sie das beiliegende Bestellformular „Religionsfreiheit in Gefahr – Christen unter Druck“

Bitte stellen Sie die einzelnen Roll-Ups der Ausstellung „Religionsfreiheit unter Druck – Christen in Gefahr“ in der folgenden Reihenfolge zusammen:

Doppel-Roll-Up 1



Doppel-Roll-Up 2



Doppel-Roll-Up 3



Doppel-Roll-Up 4



Für Anfragen wenden Sie sich bitte an Frau Walburga Hilgers
missio
Internationales Katholisches
Missionswerk e V.
Goethestraße 43
52064 Aachen
Telefon 0241/7507-285
walburga.hilgers@missio-hilft.de



Herausgeber:
missio
Internationales Katholisches
Missionswerk e.V.
Goethestraße 43
52064 Aachen

Tel. 0241/75 07-00
Fax 0241/75 07-61-399
post@missio-hilft.de
www.missio-hilft.de

Spendenkonto:
Pax-Bank eG
BIC GENODE33PAX
IBAN DE23 3706 0193 0000 1221 22

Entwurf und Redaktion:
Katja Nikles/Johannes Seibel

Fotos: Andy Spyra (9),
Christian Schnaubelt (3),
Hartmut Schwarzbach (1)
Layout: WWS Werbeagentur

© missio 2019
Best-Nr. 600973



НЕНАЛНЦА ТЕ.ННЗЖЕ
СЪТЕСНОВ БОСОУДОМ
ЕЧЛВЪЧЕСЪСОУТЕЮЖ
ТНННОПР ЕМЪ ЮМ
БЕДЕСЪСОУФРНТ:ТОЖ